

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

261 (6.11.1943) [6.11. u. 7.11.1943] Samstag u. Sonntag



damals sehr bekannter Professor, ein Naturwissenschaftler, leidenschaftliche Ausprägung leitete über das Schicksal Deutschlands auf der Grundlage einer idealen Demokratie. Wir waren nicht feige noch wollten wir unhöflich sein, darum gingen wir mit. Drei offensichtlich kriegsverletzte Offiziere, selbst Studenten, die mühten doch etwas dagegen sagen können und Eindruck machen, so meinte sie. Gewiß haben wir etwas kräftiges gesagt, oben herunter von der Galerie. Unten um das Katheder saßen den sozialdemokratischen und kommunistischen Traumbildern seit langem fanatisch ergebene Arbeiter, schmalbrüstige, bebrillte Jünglinge und einige auch in Feldgrau, darunter, unvergeßlich, ein feister, vollgefressener Jude in der Uniform eines Sanitätsgefreiten. Er war nicht der einzige, seiner Klasse unter dem Katheder. Aber was hatten wir ernstlich dagegenzuwenden? Wenn irgendetwas, dann doch nur eine Staatsgewalt, die nicht redete, sondern diesen Haufen samt dem Professor aus dem Saal jagte und irgendwo zu einer nutzbringenden Arbeit anhielt — „über den Haufen schießen!“ meinte einer von uns — aber nein, dazu war es zu spät, dafür bestand auch in uns selbst keine Möglichkeit mehr zum Einschlag und zur Tat. Denn hinter uns stand nichts — und vor uns stand noch weniger. Was vor uns lag, war schlimmer als das Nichts.

Diese Erkenntnis war für uns die eigentliche, die wirkliche Revolution. Was dann kam und zwangsläufig kommen mußte, war der naturnotwendige Ablauf einer bloßen Revolte. Es gab damals auch keinen Rundfunk — natürlich nicht —, durch den oben an dem man den Ablauf hätte verfolgen können. Aber durch telefonische Anrufe und Erkundigungen hier und dort konnte man sich ein ungefähres Bild machen, was in der Nacht zum 9. November vorging. Es schien danach nicht geraten, auf Krücken oder mit geschienten Ärm, gar noch in Uniform, noch während der Nacht die Rückfahrt anzutreten. Darum fuhr erst am anderen Mittag eine Pseude-rosche drei Invaliden im merkwürdigsten Zivil, das von den Söhnen des Hauses stammte, ins Lazarett zurück. Der Weg führte über den Ring, auf dem sich eine ungeheure Menschenmenge drängte, und durch eine der Hauptstraßen, deren Zeitungsbüros in riesigen Lettern den Umsturz verkündeten, den Umsturz, der die Kapitulation befestigte. Auf dem Turm des ehrwürdigen Rathauses stieg die blutrote Fahne hoch.

Das sind heute 25 Jahre her. Was liegt dazwischen? Ein ungeheurer, nie erlösender Kampf der Besten unter den Deutschen um die Freiheit der Selbstverantwortung des Volkes und des Handlungsfähigkeit aller gegen alle in die höchste Potenz erhoben bis zum Chaos der Inflation, der Judenherrenschaft, der nationalen Erniedrigung, der leichtsinnigen Pumpwirtschaft mit einem Ergebnis von schließlich sieben Millionen Arbeitslosen. Den anderen Weg gingen die, die dann später mehr und mehr der Fahne des Führers folgten, des Kameraden dieses ersten Weltkrieges, der unter dem niedermettenden Ereignis der Revolte vom 9. November 1918 als Vazarettinasse „damals beschloß, Politiker zu werden“.

Es ist schon möglich, daß man sich im Ausland Missionen macht über die Widerstandskraft und Unbeugsamkeit, mit der wir heute, im fünften Jahre eines neuen Weltkrieges, auch Rückschläge und schweren Angriffen zu trotzen wissen. Sie begreifen es nicht, daß wir alle die „Segnungen“, mit denen sie die Welt zu beglücken trachten: Demokratie, Kapitalismus, Judentum, Diktatur des Proletariats, aus unserem Volkstörper in nunmehr 25 Jahren ausgeschwemmt haben wie ein gefährliches Gift, gegen das wir heute immun sind. Wir wissen aber, daß, was wir in diesen Jahren hinter uns gebracht haben, England und die Vereinigten Staaten noch vor sich haben ... es bleibt ihnen nicht erspart. Wir wissen schließlich, daß wir heute eine Führung haben, die weiß, was sie will, die die Nerven niemals verliert, und die mit einem Häuflein von Defaitisten, wo sie sich etwa zeigen sollten, sehr leicht fertig wird. Wir vertrauen dieser Führung, weil wir selber in Jahren bitterster Erfahrung gelernt haben, politisch zu denken und verantwortlich zu handeln. Darum ist uns unser Sieg gewiß. Wer den 9. November 1918 so erlebt hat wie wir, der kann heute nur mit souveräner Gelassenheit, trotz aller Schwierigkeiten, die noch vor uns stehen, an den Ausgang dieses Ringens denken. Denn das Gesetz, nach dem wir leben, kämpfen und handeln, ist heute nicht nur an den Fronten, sondern auch in der Heimat, die selbst vielfach zur Front geworden ist, wieder ganz einfach. Es ist soldatisch. Das verbürgt uns den Sieg.

### Die USA-Republikaner in Siegesstimmung

Genf, 6. Nov. Das Ergebnis der Gouvernementswahlen in den Bundesstaaten der USA hat in der Demokratischen Partei geradezu Bestürzung erregt. Die Gouverneurswahlen haben bewiesen, daß sich die Stimmung der Wähler in den USA entschieden gegen die Demokratische Partei und damit die Administration Roosevelts gewandt hat. In republikanischen Kreisen herrscht eine ausgesprochene Siegesstimmung. Willkie, einer der Präsidentschaftskandidaten der Republikanischen Partei, gab der Ueberzeugung Ausdruck, die Gouverneurswahlen hätten gezeigt, daß das Land der Aufregungen müde sei. Im einzelnen verläutet über das Ergebnis der Wahlen, daß in dem wichtigsten Staat der USA, nämlich in New York, der republikanische Kandidat Handlen für den stellvertretenden Gouverneursposten seinen demokratischen Rivalen Hazlet mit 1 825 000 gegen 1 484 000 Stimmen geschlagen habe. Auch im Staate New Jersey hat der republikanische Gouverneurskandidat Walter Edge seinen demokratischen Gegner mit starker Mehrheit überlagert. In der Stadt Philadelphia wurde der berühmte Kriegsbeher und frühere Vorkämpfer Roosevelts in Paris, Bullitt, durch den republikanischen Kandidaten Samuel aus dem Felde geschlagen.

Diese republikanischen Siege haben in der Roosevelt geneigten Presse, wie den letzten Meldungen aus Washington zu entnehmen ist, eine außerordentliche Unruhe hervorgerufen. So schreibt beispielsweise die „New York Times“, daß der Sieg der Republikaner in den einzelnen Staaten die Aussichten der Präsidentschaftswahlen für die Demokraten außerordentlich düster gestalte. Der republikanische „Herald Tribune“ erklärt, daß die Stimmung der USA-Wähler sich immer entschiedener gegen die Partei Roosevelts, die Demokraten, richte. Bezeichnend sei insbesondere der Sieg des republikanischen Kandidaten im Staate New Jersey, dessen Wählererschaft seit 1928 zum ersten Male mehrheitlich für die Republikanische Partei eingetreten sei und bisher stets als eine Hochburg der Demokraten gegolten habe. Das bisherige Ergebnis der Gouverneurswahlen in den USA zeigt, daß sich die Republikanische Partei nun der Gouverneursposten in 25 Staaten bemächtigt hat, während die Demokraten nur noch über 22 Gouverneure verfügen. Das hat um so größere Bedeutung, als die Republikanische Partei gerade die Mehrheit der vollberechtigten Bundesstaaten der USA besitzt, was natürlich für den Ausgang der Präsidentschaftswahlen im Jahre 1944 von entscheidender Bedeutung sein dürfte.

### Hopkins zog den Kürzeren

Lissabon, 6. Nov. Nachdem der intimste Berater des USA-Präsidenten, Harry Hopkins, verärgert aus dem Weißen Haus, wo er in unmittelbarer Nachbarschaft Roosevelts wohnte, ausgezogen ist, werden jetzt die Hintergründe dieses Vorgangs bekannt. Die sog. „Rendeeal-Clique“ arbeitete seit langem darauf hin, den General-

## Die neuen Großkämpfe von der Krim bis Kiew

AK. Berlin, 6. Nov. Im Oktober sind an der Ostfront 2795 feindliche Panzer und 1400 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. Diese Zahlen, die über das hinausgehen, was vor 1939 eine mittlere Militärmacht insgesamt zu bestreiten pflegte, geben einen Begriff von der Härte und dem Ausmaß der Kämpfe in jenem Monat, der bisher im Osten als der Monat der Schlammperiode angesehen wurde, in dem keine ausgedehnten Operationen möglich waren. In diesem Jahr hat es im Osten eine Schlammperiode überhaupt nicht gegeben und es scheint sich allgemein der unmittelbare Uebergang von der warmen trockenen Zeit zum Eintreten des Frostes vollzogen zu haben. Jedenfalls beweisen die genannten Ziffern, daß der Oktober ein Ostfrontmonat erster Ordnung war.

Inzwischen hat der November bereits in seinen ersten Tagen ausgedehnte und intensive Kämpfe gebracht, die nicht hinter jenen des Oktobers zurückstehen. Die Kämpfe gehen vor allem um die Zugänge zur Krim, daneben hat nördlich Kiew ein neuer sowjetischer Großangriff begonnen, der als Ziel unverkennbar die ukrainische Hauptstadt hat. Außerdem sind im Raum von Kiew Kämpfe im Gange. Hier hofft der Feind anscheinend sich mit den starken Partisanengruppen des rückwärtigen Gebietes zu vereinen, nachdem ihm alle früheren Durchbruchversuche in dieser Gegend mißlungen sind.

Ein Zugang zur Krim stellt für den Feind auch die Landenge von Kerch dar, wo er sich Landköpfe hat schaffen können und wo harte Kämpfe im Gange sind. Aber die wirklichen Zugänge zu der Halbinsel sind doch im Norden und vor allem in der Landenge von Berekop. Auf sie zielen zwei Großoperationen der Sowjets. Die eine dieser Operationen ging von westlich Melitopol aus durch die Kogalische Steppe ungefähr in westlicher Richtung, die andere aus dem Raum von Dnepropetrowsk—Kremenchug nun in ungefähr südlicher Richtung und damit zunächst in Richtung auf die wichtige Stadt Kriwoi Rog. Schon während in der zweiten Oktoberhälfte um die beiden großen Pfeiler Dnepropetrowsk und Kremenchug noch erbittert gekämpft wurde, stießen starke sowjetische motorisierte Panzerverbände in den südlich der beiden Städte liegenden Raum in Richtung Kriwoi Rog vor. Ihre Vorstöße gelangten tatsächlich bis in die Stadt, die so ernstlich bedroht schien, daß man in Moskau schon ihren Fall ankündigte. Aber deutsche Infanterie- und Panzerverbände sind den feindlichen Stoß auf. Alle Frontalangriffe wurden abgelehnt und während deutsche Truppen von Dnepropetrowsk unter ständigen Kämpfen langsam in südwestlicher Richtung zurückdrängen, waren im Raum von Kirovograd deutsche Panzerverbände gesammelt worden, die am 27. Oktober zwischen den Flüssen Ingul und Ingulez den vorgebrungenen feindlichen Kräften in die Flanke führten, sie zerstückten und zurückwarfen.

Es folgte im selben Raum ein weiterer deutscher Vorstoß nach dem Südosten, der die dort vorgebrungenen feindliche Spitze im Angriff zerstückte. Im Gegenstoß konnte dann die Front bis auf eine Linie vorgetragen werden, die gegenwärtig etwa 30 Kilometer nordostwärts von Kriwoi Rog verläuft und am Ingulez entlang nach Norden führend schließlich Anschluß an die alte Abriegelungs-

front gewinnt. Zur Zeit toben wieder schwere Kämpfe in dem ganzen großen Dnjepr-Bogen. Die Sowjets bieten alles auf, um die erlittene Scharte wieder auszuweihen. Wie der Wehrmachtbericht vom Freitag mitteilt, sind jedoch alle neuen Durchbruchversuche gescheitert. Die zwei sowjetischen Operationen gegen die Landenge der Krim gingen, wie schon gesagt, aus dem Raum westlich Melitopol aus. Nachdem vorher alle Versuche der Sowjets, in die Kogalische Steppe durchzubrechen, mißlungen waren, gelang ihnen am 24. Oktober mit zusammengeführten neuen Kräften westlich Melitopol ein Einbruch von etwa 30 Kilometer Breite. In diese Bresche ergossen sich starke sowjetische Panzer- und Artilleriekräfte, mit dem Ziel, durch die Kogalische Steppe bis zur Dnjeprmündung vorzustoßen. Die weite Steppe ist baumlos und weist kaum Stellungen auf und enthält erst recht keine geländemäßige Möglichkeiten, die als Hindernisse oder auch nur als Deckung ausgenutzt werden könnten.

Sol entspannt sich hier, wie schon der bisher in diesem Krieg seltenen Einlag starker Kavalleriekräfte beweist, eine großräumige und lebhafte Bewegungsschlacht. Die deutschen Kräfte gingen nach Westen zurück und zogen nach Norden zur Sicherung des unteren Dnjepr sowie nach Süden zur Sicherung der Krimzugänge Sperriegel. Auch hier verfuhrte der Feind immer noch auf neue, zu dem erstrebten Erfolg zu kommen. Da er ständig neue Kräfte heranzieht und auch auf deutscher Seite Verstärkungen herangezogen werden, sind die Kämpfe umfassend und erbittert.

In den Kämpfen bei Kiew und nördlich Kiew haben die Sowjets offenbar in den vorangegangenen etwa zehn Tagen verhältnismäßiger Ruhe in diesen Gebieten neue Kräfte herangezogen. Es ist ihnen gelungen, einige Einbrüche zu erzielen. Sie mochten sich offenbar durch ein mit einem gleichzeitigen Frontalangriff verbundenen Zugangsmanöver in den Besitz von Kiew setzen. Auch hier sind die im Gang befindlichen Kämpfe hart und schwer, wie es der Bedeutung des Zieles entspricht, um das gerungen wird. Bist man nun noch die schon erwähnten Kämpfe im Raum von Kiew, d. h. südlich westlich Kiew auf, dann sind die Brennpunkte wieder gegeben, die sich in der ersten Novemberwoche im Osten abzeichneten. An ein Abflauen der Kämpfe ist nicht zu denken, höchstens daß sich vorübergehend örtlich einmal ein Nachlassen ergibt. Im übrigen sind auch die Kämpfe mit örtlichem Charakter, die die zurückliegenden Tage nordwestlich, beiderseits Gomel, bei Krutichow und beiderseits der Kowbahn Rninsk—Smolensk erbrachten, durchaus beachtlich, wenn sie auch gegenüber den anderen Brennpunkten zurücktreten.

Hier wie dort vollbringen unsere Truppen Leistungen, die einzigartig sind. Von der Führung wie von einzelnen Soldaten wird gerade in diesem Kampf umgleich mehr verlangt als in großen erfolgreichen Angriffsoperationen. Es wäre ein unverständliches Unrecht unseren tapferen Kämpfern gegenüber, wollte man das auch nur einen Augenblick übersehen. Die Aufgabe, der sie sich durch die Abwehr gegenüber der bolschewistischen Flut unterziehen, ist nicht weniger wichtig, als jene, die sie in den Zeiten des Angriffs meisterten. Gerade jetzt, noch mehr als damals, sind unsere Gedanken bei ihnen.

## Geburtenbeschränkung, Englands Rezept gegen Indiens Hunger

Stockholm, 6. Nov. Während in Indien täglich zahllose Menschen an Hunger zugrunde gehen, bemüht man sich in London, mit endlosen Debatten über die eigene Schuld an diesem fürchterlichen Elend des indischen Volkes hinwegzureden und die Welt darüber zu täuschen, um die um ihre Freiheit ringenden Inder besser im Raum halten können.

So wurde am Donnerstag im britischen Unterhaus eine neue große Debatte über die Hungersnot in Indien eröffnet. Indienminister Amery mußte in seiner Rede, in die er als neuen Sündenbock die „Inflation“ in Indien hineinbrachte, einleitend sagen, daß „eine kleine Ausfuhr der Ernte des letzten Jahres“ erfolgt sei und daß die Zahlen hierüber „nicht ganz korrekt“ gewesen seien. Im gleichen Atemzug gelang es aber, daß die Gefahr einer so gewaltigen Hungersnot schon seit langem bestand, ohne daß also die Welt sich bemüht hätte, die Hungersnot, rechtzeitig dagegen zu treffen. Wenn Amery meinte, daß die Zahl der Todesfälle zwischen dem 25. August und dem 25. Oktober, die auf Hungersnot zurückzuführen seien, allein in Kalkutta 8000 betrage und für die Außenbezirke „keine zuverlässigen Ziffern vorlägen“, so kann man sich ein Bild von der wirklichen Lage machen.

Der liberale Abgeordnete Schuster stellte die Frage, was die Regierung zu dem Vorwurf sage, die Hungersnot zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt und gab darauf selbst die Antwort: „Seht Euch doch nur die Trägheit, den Stumpf sinn und den Mangel

an wahrer Menschlichkeit an, den der Indienminister bei seinen Antworten auf Fragen im Unterhaus erkennen läßt.“

Den Gipfelpunkt des Jähzorns leistete sich der Abgeordnete Knorr mit dem Vorwurf: „Wir werden in Indien eine der größten Welt-Verbrechen erleben, wenn man nicht irgendeine Methode findet — vielleicht kann die Regierung dabei die Führung übernehmen —, der Bevölkerung Indiens die Notwendigkeit zur Erkenntnis zu bringen, daß sie in irgendeiner Art den Bevölkerungszuwachs einschränkt, ehe die Katastrophe da ist.“

### Zwangsvorbereitung deutscher Arbeiter „Prinzip künftiger Reparationen“

Genf, 6. Nov. Der Plan Prof. Vargas in der bolschewistischen Gemeinheitszeitung „Bolschewistische Welt“, deutsche Arbeiter zu Zwangsarbeit in die Sowjetunion zu schicken, wird jetzt von der englischen Wochenchrift „Spectator“ aufgegriffen. Diese Form der „Reparationen“ erklärt die Wochenchrift für recht geschickt, denn auf alliierter Seite werde ohnehin eine Knappheit an Arbeitskräften, vor allem aber Facharbeitern, bestehen. Man müsse den bolschewistischen Plan geradezu zum Prinzip künftiger Reparationszahlungen erheben. — Das heißt also, daß England zum mindesten auch deutsche Zwangsarbeiter anfordern würde. Auf diese Weise würden dann schließlich alle arbeitsfähigen deutschen Menschen zu Arbeitskräften des anglo-amerikanisch-bolschewistischen Imperialismus werden. Daraus haben wir immer nur wieder die gleiche Antwort: Die deutschen Wäffen werden diese Pläne zunichte zu machen und den deutschen Arbeiter zu schützen wissen.

### Badoglio will anstelle des Königs Regentenschaft übernehmen

Stockholm, 6. Nov. Der Bittgang Victor Emanuels nach Neapel, um Forza und Croce zu bewegen, ihre ablehnende Haltung gegen ihn und den Kronprinzen aufzugeben, ist vergeblich gewesen. Es gelang dem König erst nach einigen Anstrengungen, bei Forza vorgehen zu werden. Dieser bedeutete ihm jedoch, daß er und seine Gemahlin Genossen nicht in der Lage seien, mit Victor Emanuel und Umberto zusammenzutreten. Das äußerste Zugeständnis, das er machen könne, bestehe in der Einriechung einer Regentenschaft für den kleinen Prinzen von Neapel, den zweiwöchigen Sohn Umberto's.

Nach den letzten Informationen soll sich Badoglio mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt haben und jetzt die größten Anstrengungen machen, den eigenmächtigen König zur Abdankung zu veranlassen. Als Lohn für diesen Verrat soll Badoglio die Führung der Regentenschaft erhalten, d. h. einen rein repräsentativen Posten, während die tatsächliche Regierungsgewalt an Forza und seine Anhänger übergehen soll.

### Anglo-amerikanische Kundgebung gegen den König

Die erste antroyalistische Kundgebung war am Freitag von der britischen Besatzungsbehörde in der Universität in Neapel einberufen worden. Die Vorbereitungen hierzu wie die Ausschmückung des Saales, die Anlage der Lautsprecher, aber auch die Einladungen an den Grafen Forza waren von der britischen 5. Armee besorgt worden. Durch die Veranstaltung waren Sprechstühle gebildet worden, die „Nieder mit dem König — Es lebe die Republik“ riefen. Graf Forza, der hier zum erstenmal wieder vor die italienische Öffentlichkeit trat, wurde in seiner Rede des Hürten mit den Rufen „Nieder mit dem König“ unterbrochen. Die britische Besatzungsbehörde in Neapel hatten in den Straßen der Stadt Lautsprecher aufgestellt, daß auch die übrige Bevölkerung an der Kundgebung teilnehmen konnte.

### Das kommunistische Klubbad in Äthiopien

Rom, 6. Nov. Zu der Entdeckung der 23 Leichen in einer Baugrube bei einer kleinen Ortschaft in Äthiopien wird ergänzend gemeldet, daß sich unter den Leichen auch die des Ortspfarrers und des Hohensträgers der Faschistischen Partei befinden. Letzterer hatte seinerzeit von den Militärbehörden die Errichtung eines Gefängnisses der Bevölkerung gefordert.

### Gewerkschaftssekretär als Sowjetbotschafter

Genf, 6. Nov. Nach einer Meldung aus London wurde zum neuen australischen Botschafter in Moskau Hr. J. J. Mahoney, ein Gewerkschaftssekretär, ernannt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsteil: Arthur Weiskopf, Hauptverlagsteil: Dr. Carl Geisler, Spediteur in Karlsruhe.

stabchef Marshall durch den zur Zeit in Neudelhi befindlichen General Somervell zu ersetzen. Nordamerikanische führende Militärfreie entwickelten jedoch gegen diesen Plan eine solche Opposition, daß Hopkins mit seinem Vorschlag beim Präsidenten nicht durchdrang und man als „Notlösung“ die Erziehung Marshalls durch Eisenhower beschließen mußte. Marshall soll nun, wie bereits gemeldet, als Oberkommandierender der „Vierten“ Streikräfte in Europa nach London gehen.

### Argentinien holt sein Gold aus USA. zurück

Buenos Aires, 6. Nov. Das argentinische Finanzministerium gab gestern abend bekannt, daß sämtliche Goldreserven in Höhe von etwa 850 Millionen Pesos zurückgeholt werden, die bei der Federal Reservebank in New York deponiert waren. Die erste Sendung sei bereits von New Orleans ans vertrieben.

### Fünf Entschuldigungen der Großostasiens-Konferenz

Losio, 6. Nov. Von den Vertretern aller Nationen, die an dem Großostasiens-Kongress in Tokio teilgenommen hatten, wurde eine Erklärung einstimmig angenommen, in der es heißt: „Die Länder Großostasiens, vom Wunsch befeuert, zum Weltfrieden beizutragen, verpflichten sich, zur Durchführung des Großostasiens-Krieges zusammenzuarbeiten, ihr Gebiet von dem Joch der britisch-amerikanischen Unterdrückung zu befreien und ihre eigene Existenz und Verteidigung sicherzustellen und weiterhin auf Grund der folgenden fünf Prinzipien zu der Errichtung Großostasiens beizutragen:

1. Die Länder Großostasiens werden nach dem Grundsatz der gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit die Sicherheit und die Stetigkeit ihrer Gebiete sicherstellen und werden eine Ordnung gemeinsamen Wohlstandes und Wohlergehens nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit errichten.
2. Die Länder Großostasiens werden die brüderlichen Beziehungen unter den Nationen in diesem Gebiet sicherstellen durch Achtung vor der Souveränität und Unabhängigkeit der anderen und durch die Ausübung gegenseitiger Hilfe und Freundschaft.
3. Die Länder Großostasiens werden die Kultur und Zivilisation von Großostasiens dadurch verstärken, daß sie die Ueberlieferungen der einzelnen Völker achten und die schöpferischen Kräfte jeder Rasse weiterentwickeln.
4. Die Völker Großostasiens werden sich bemühen, durch eine Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gegenseitigkeit ihre wirtschaftliche Entwicklung zu beschleunigen und dadurch zum gemeinsamen Wohl ihre Gebiete beizutragen.
5. Die Länder Großostasiens werden freundschaftliche Beziehungen mit allen Ländern der Welt unterhalten, für die Abschaffung von Rassenunterschieden, die Förderung kulturellen Austausches und die Aufschlüsselung von Naturerschätzen in der gesamten Welt und dadurch zum Fortschritt der Menschheit beitragen.

# Drei schwere Sprengbomben auf den Kölner Dom

### Unerschütterliche Kulturwerte zertrümmert - Gespräch mit dem Dombaumeister

PK. In den Abendstunden des 3. November ist in Köln der Dom, der als Baumwerk zu den hervorragendsten Kulturhöhen der Menschheit gehört, wiederum das Ziel eines planmäßigen Attentates der britischen Luftpiraten gewesen. Drei schwere Sprengbomben sind gegen dieses Meisterwerk gotischer Baukunst am Rhein geschleudert worden. Eine ist an der Ostseite des Domes niedergegangen, ohne glücklicherweise besonderen Schaden anzurichten, die beiden anderen dagegen haben um so schlimmer gewirkt. So ist eine schwerfällige Bombe mit voller Wucht auf den westlichen Pfeiler des hochragenden Nordturmes niedergegangen, der dadurch in seinem unteren Teil sehr schwer beschädigt wurde. Etwa 40 Kubikmeter Quadermauerwerk sind aus dem Pfeiler herausgerissen worden und bilden nun vor dem Turm ein wüstes Trümmerfeld, ein barbarisches Durcheinander von großen Steinblöcken, aus dem künstlerische Ornamente, Teile von Laubentzieren und Baldachinen stumme, aber fürchterliche Anklagen erheben. Ein Strebepfeiler ist völlig vernichtet, das zierliche Mosaik von roter Titanenhand herausgerissen. Das gleiche Schicksal traf ein südlich neben dem Turm gelegenes großes Fenster. Ferner hat die Sprengbombe durch ihre Splitterwirkung das Portal des Nordturmes schwer angefallen. Vor allem ist der Verlust wertvoller Steinfiguren, die so recht die lebensbejahende Daseinsfreude der rheinischen Kunst zum Ausdruck bringen, zu beklagen. Kunstwerke, die einst von Meisterhand geschaffen wurden und zum inneren Reiz nicht nur des deutschen, sondern auch des europäischen Menschen geworden waren, sind dem kulturhändlichen Terror unserer Feinde zum Opfer gefallen. Neugierig nicht minder stark ins Auge fallende Verwüstungen hat eine dritte Sprengbombe angerichtet. Sie traf die Außenwände an der mittleren Südseite des Doms und mußte, da sie genau zwischen zwei mächtigen Strebepfeilern niederging, zu besonders verheerender Auswirkung kommen. Die schwere Bombe hat ein übermannshohes und mehrere Meter breites Loch geschlagen, das wie ein riesiges Totenauge wirkt und den Blick in das Innere des Domes freigibt.

Die schweren Quadern aus Trachy-Stein sind aus der Außenwand in das lange Schiff geschleudert worden, haben einen großen Teil des Kirchengewölbes zerstört und auch Innenpfeiler getroffen. Wie Blöde sind die meterdicken Quadern im Innern zertrümmert, das überflutet ist mit ungezählten kleineren Mauerstücken und namentlich auch mit Glasplittern.

Vergehlich würde man jetzt noch Ausschau halten nach einer einzigen heilen Stelle in den bunten Fenstern. Was bisher noch verschont geblieben war, hat jetzt den letzten vernichtenden Rest bekommen. Aus allen Richtungen braust durch die leeren Fensterhöhlen der Herbstwind in den Dom hinein. Nach Lage der Dinge

und dem aus den Bombentreffern zu rekonstruierenden Anflug des Feindes auf den Dom bleibt nur der Schluß übrig, daß der ruchlose Anschlag mit voller Absicht ausgeführt worden ist.

Wir hatten am Donnerstag Gelegenheit, uns über die Auswirkungen des neuen Anschlages gegen den Dom mit Dombaumeister Oberbaurat Gälbenpennig an Ort und Stelle zu unterhalten. Wenn sich die Schäden in ihrer Gesamtheit auch noch nicht genau überblicken ließen, so konnten wir doch aus dem Munde des Dombaumeisters erfahren, daß die baulichen Verwüstungen außerordentlich schwerwiegend sind; nur dem ungemindert starken Mauerwerk ist es zu verdanken, daß keine unmittelbare Einsturzgefahr besteht. Auch nicht für den schwer mitgenommenen Nordteil, obwohl dieser an einer besonders empfindlichen Stelle schwer beschädigt worden ist. Es wird der Arbeit von Jahren bedürfen, um den Dom wenigstens einigermaßen wieder instandzusetzen.

Keineswegs jedoch steht man in Köln, dessen Bevölkerung über

die neue britische Freveltat auf das tiefste empört ist, den neuen kulturellen Schäden tatenlos gegenüber. Noch in der Nacht zum Donnerstag traten Aufräumungskommandos an, um den Dompfahnd und die anliegenden Straßen wieder frei zu machen. Schaufel und Hade sprechen seitdem das Wort der Tat, um den schlimmsten Eindruck zu vermindern. Gleichzeitig wurden vom Dombaumeister und anderen Fachleuten Pläne entwickelt, durch die der Einsturzgefahr begegnet werden soll. Kriegsberichterstatter Friß Gerle.

## Terror-Bomben auf den Vatikan

Mailand, 6. Nov. Am Freitag um 21 Uhr warfen anglo-amerikanische Flugzeuge, wie der Sender Rom meldet, Bomben auf die Vatikan-Stadt. Vier Bomben seien in unmittelbarer Nähe der Peterskirche niedergegangen, die offensichtlich als Ziel gebildet habe. Eine Bombe habe in etwa 100 Meter Entfernung von der Peterskirche die berühmte Mosaikfabrik der Vatikanstadt getroffen, die schwere Beschädigungen erlitt. Eine weitere Bombe sei dicht beim Palast des Gouverneurs niedergegangen, dessen sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Auch die vatikanische Wasserleitung sei schwer beschädigt worden. Zwei weitere Bomben seien in der Nähe der Basilika niedergegangen, ohne ersten Schaden anzurichten.

## Sensationelle römische Funde in Trier

### Die älteste Stadt Deutschlands ein „zweites Pompeji“ - Ein Duellheiligtum der Treverer entdeckt

Die Meldungen über bedeutende vorgeschichtliche Funde in Trier, die vor einiger Zeit durch die deutsche Presse gingen, haben das Interesse zahlreicher Gelehrter ausgelöst, und schon wieder kann Trier mit neuen, diesmal noch schöneren und wertvolleren Entdeckungen aufwarten, die alle bisherigen Funde weit in den Schatten stellen werden, so daß selbst die Auffindung des vermutlichen trierischen Circus maximus und das Museumsmosaik in den Hintergrund treten werden. Denn der Direktor des Rheinischen Landesmuseums in Trier, Prof. Dr. von Malow, konnte jetzt gelegentlich eines Vortrages zwei neue aufsehenerregende Berichte anfügen, über die „geradezu umfänglichen Grabungen vor dem Trierer Dom“ und über die Funde von „Anmengen von Resten antiker Wandmalerei“, die auf dem Palastplatz in Trier gemacht worden sind, und mit deren Zusammenlegung und Klärung man seit einigen Monaten emsig beschäftigt ist. Diese Funde werden nach den Worten des anerkannten Forschers das bisher auf diesem Gebiet Bekanntgewordene weit in den Schatten stellen, den Vergleich mit den „Schätzen Pompejis“ aushalten und jedenfalls das Großartigste

darstellen, das bisher nördlich der Alpen und besonders auf deutschem Boden ausgegraben und gefunden wurde.

Bei Arbeiten für die Wasserversorgung stieß man auf eine alte Quellfassung. In der heiligen Quelle wurden zahlreiche Wehgebunden gefunden, meist Tonfiguren und Bronzemünzen. In diesem Heiligtum, dessen Ausgrabung einen der schönsten Funde dieses Jahrhunderts darstellt, fand man nun das schönste Standbild eines heidnischen Götters. Die wichtigsten Standbilder des Tempels waren jedoch ein überlebensgroßer Apollo von dem leider nur Bruchstücke geborgen werden konnten, und ein Standbild seiner Gemahlin, der Treverergöttin Sirona, das einen überaus wertvollen und wohl auch einmaligen Fund darstellt, da es vollkommen in seiner antiken Schönheit erhalten ist.

Die Auffindung dieses Standbildes ist die größte Überraschung der Grabung. Es handelt sich dabei um ein übergroßes Hochrelief vor einer Steinplatte, die einer Sessellehne ähnelt. Ein glücklicher Zufall ließ auch die Inschrift zu Tage treten: Dem Gotte Apollo und der Göttin Sirona.

## Aus aller Welt

### Die kleinste Uhr der Welt

Brüssel. Die kleinste Uhr der Welt hat der Uhrmacher Camille Festermaets aus Saint Trond in Belgien nach dreijähriger unermüdlicher Arbeit geschaffen. Das Kunstwerk wird anstelle eines Edelsteins in einem Fingerring getragen. Festermaets hatte schon vor mehreren Jahren eine ähnliche Uhr hergestellt, die infolgedessen beim Tragen spurlos verloren ging. Sein neuestes Werk ist noch kleiner als die frühere Uhr, die schon damals Aufsehen bei allen Sachverständigen erregte.

### Den Hut vom Kopf gestohlen

Amsterdam. An einer Haltestelle der Straßenbahn in Amsterdam stand dieser Tage abends in der Finsternis ein Kellner. Plötzlich merkte er, wie sein Hut durch eine unsichtbare Hand von seinem Kopf gehoben wurde. Mag er zunächst an eine nebelhafte Geisteserscheinung gedacht haben, bald jedoch merkte er, daß es sich um einen höchst lebendigen Dieb handelte. Trotz der sofortigen Verfolgung war dieser jedoch bald im Dunkel verschwunden und unauffindbar.

### Ein Koffer wurde verwechselt

Brüssel. Um sich von ihrem eingegangenen Hund nicht ganz zu trennen, packte eine junge Belgierin die Hundeleine in einen Koffer und fuhr damit nach Brüssel, um ihren toten Hund ausstopfen zu lassen. Unterwegs bestiegen drei schwer beladene Männer den Zug, die aus ihrer Unterhaltung als Schwarzhändler erkannt wurden. In Brüssel verließen sie in größter Eile den Zug, um einen Anschluss zu erreichen. Einer verwechselte dabei seinen Koffer mit dem der Hundebesitzerin. Diese war nicht wenig erstaunt, als sie in dem für sie übriggebliebenen Koffer vorfindet: einen Schinken von fünf Kilo, vier Weißbrote, einige Kilo Butter, feinste Damenwäsche und ein Duzend Paar feinsten Damenstrümpfe. Um so verblüffter dürfte der Mann gewesen sein, als er den verwechselten Koffer öffnete.

### Ein gelstesgegenwärtiger Weltmeister

Helsinki. Der frühere Weltmeister im Ringen, der Finne Westerlund, der zur Zeit als Zigarrenhändler in Helsinki tätig ist, überlieferte durch seine Gelistesgegenwart einen Volksheld der Polizei. Als der in seinem Auto befindliche Fahrgast auf einsamer Waldsteppe den Revolver zog, um Westerlund in verbrecherischer

Weise um Geld zu erpressen, lenkte dieser durch blitzschnellen Zugriff die Waffe gegen ihren Besitzer, den der auslösende Schuß dann auch in den Oberarm traf. Darauf gelang es Westerlund, seinen gewalttätigen Gast im Wagen festzuhalten und auf der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern.

## „Die Frauen die fanatischsten Anhänger Adolf Hitlers“

Wissbaden, 6. Nov. Der feste Glaube der deutschen Frau an die nationalsozialistische Idee stellt nach Meinung der New Yorker Zeitschrift „Pic“ für die Westmächte schwerste Probleme dar. Die deutschen Frauen sind die fanatischsten Anhänger Adolf Hitlers, so schreibt das Blatt. „Die Frauenschaft hat jetzt fünf Millionen Mitglieder und ihre Treue zu Hitler ist fast religiös zu nennen. Sie sind fest davon überzeugt, daß Hitler und seine Brautbewerber ein größeres Deutschland schaffen, in dem sie ein glückliches Leben finden werden.“

In längerer Ausführung beschreibt die Zeitung die Fürsorge, die der nationalsozialistische Staat der deutschen Frau gewährt hat und hebt dabei besonders folgende Punkte hervor: „Hitler hat der deutschen Hausfrau etwas gegeben, was sie noch nie vorher besitzen hat nämlich eine soziale Bedeutung mittels der Arbeitslage und der Arbeitszeit. Er hat eine neue soziale Gleichberechtigung. Der Nationalsozialismus stellte die Pyramide der weiblichen Bürger auf die Spitze. Das bedeutet, daß die große Masse der Arbeiterfrauen die meiste Fürsorge genöß. Wenn auch Frauen keine politischen Ämter anvertraut wurden, so konnten sie es doch durch ihre einzige Berechtigung, die jeder deutschen Frau innewohnt, weit bringen, nämlich durch Treue zum Führer. Die Studentinnen nehmen ohne Bezahlung den Arbeitsplatz kranker Frauen ein, die sonst einen Lohn erhalten würden, Freiwillige helfen den überlasteten Hausfrauen, Gruppen von städtischen Frauen unterstützen die Bauernfrauen in der Ernte, berufstätige Frauen oder solche, die Kurse der Partei besuchen, können ihre Kinder in zahllose Kindergärten bringen.“

„Wenn die deutschen Frauen wieder für die alten demokratischen Ideen empfänglich gemacht werden sollen, dann müssen ihnen die Vereinigten Staaten ein besseres Leben bieten, als es ihnen Hitler gab“, so schreibt die Zeitschrift. Abschließend fordert die Zeitschrift Heiraten zwischen britisch-nordamerikanischen Soldaten der Besatzungsarmeen und den deutschen Frauen. Volkswirtschaftliche Ursachen oder gaullistische Regier werden dabei allerdings nicht erwähnt.

## Mein Mann Maximilian

### Von Rest Flierl

Copyright by Knorr & Hirth K.-G., München 1942

„Sie hat mich ja in diesem Zustand überhaupt nicht gesehen, Carol, trotz deiner Vorstellung.“  
„It ja egal“, machte er mit einer noblen Geste. „Ich bringe dich jedenfalls mit mir zusammen, und du erwidert eben die Geschichte - aber Alexandra!“ Nun geriet er in großes Erstaunen. „Wenn du mit ihr verwannt bist, hätte ihr doch gerade dein Mädchennamen ausfallen müssen!“  
„Ja, so!“ sagte ich ebenfalls erstaunt. „Ach, nun kam Maximilian wohl doch in die Geschichte hinein! Ich hätte überhaupt nicht davon anfangen dürfen, aber wie sollte ich jemals allein über die Schwelle der Durran gelangen, wie sollte ich jemals über ihren Lebenswandel informiert werden? Ich konnte nicht Tag und Nacht vor ihrer Tür patrouillieren, zumal dort schon Tante Nolten umherwanderte!“  
„Ja, so!“ wiederholte ich. „Dann kam wieder die höhere Eingebung. Mein, das sagt ihr wahrscheinlich gar nichts. Der Name Larion, weißt du, ist angeheiratet.“ Wie angeheiratet? dachte ich angestrengt, aber glücklicherweise fragte mein Tenor es nicht auch. Er war zufrieden.

„Ach so. Also, ich bringe dich mit mir zusammen. Mein Gott, dir muß es doch ein leichtes sein, dich mit ihr anzufreunden!“  
„Höchstens, daß sie eifersüchtig wird.“ Ich konnte mir den Kleinen hier nicht verlagern.

„Eifersüchtig?“  
„Auf mich, wenn du mich doch als deine Braut vorstellst!“  
„Das wäre nicht schlecht!“ entfuhr es ihm. Wieder klopfte er überdies auf meine Hand. „Wir werden es schon schaffen, Alexandra! Daß auf, wir legen den Kerl lahm! Monika selbst kann ja ganz anders auftreten, wenn sie Hilfe hat. Du mußt dir nur eine plausible Erklärung ausdenken, warum der Mensch gerade zu dir kam - denn die Verwandtschaft kannst du ja noch nicht erwidern!“

„Mein, wirklich nicht“, bestätigte ich, da ich sie ja selbst nicht kannte, diese Verwandtschaftsverhältnisse. „Mir wird schon etwas einfallen. Vielleicht fragt sie auch gar nicht.“ Ich hoffte sogar, daß sie würde nicht fragen. Weist ist es ja so, daß man bei einer unangenehmen Mitteilung so verdattert ist, daß man die Frage nach woher und wie so vergißt.

„Du kannst dich auf mich verlassen, Alexandra. Vielleicht, daß du sie schon morgen sehen kannst. Wo kann ich dich anrufen?“  
Ich sagte es ihm. Aber ich mußte ihm Vorsicht anempfehlen, meiner Schwiegermutter wegen. Ich tat es sehr ungern, besonders, als ich seinen Triumph darüber bemerkte. Er küßte mir voll Anstand die Hand.

Ich sah ihn, er solle ruhig sitzenbleiben. Ich möchte allein gehen. Er ließ sich widerwillig darauf ein, aber drehte sich um, um mir nachzusehen. Ich spürte seinen Blick. Nein, ich hätte nicht zulassen dürfen, daß er mich da als seine Braut vorstellen würde - und ich nahm mir vor, sofort hinzuzusetzen seine ehemalige - und dabei zu lachen.

Mein Magen benahm sich dabei so komisch, wie vor langen Zeiten in der Schule, wenn es eine Mathematikarbeit zurückgab und man schon ahnte, daß sie verhaun war. - Ich schlangelte mich zwischen den Tischen hindurch, wie voll das Kaffee war! Sogar an diesem kleinen zugigen Tischchen gleich beim Eingang sah jemand.

Der Jemand erhob sich. „Nun“, sagte Tante Nolten, meine Schwiegermutter, „dieses Rendezvous hat etwas lange gedauert, Alexandra! Kannst du mich jetzt nach Hause begleiten?“

Ich bestätigte, daß ich das könne.

„Gute Tante Nolten: sie hatte mich also doch gesehen und sie war es, die sich vor mir versteckt hatte und mir dann nachgegangen war. Ach ja: sie war auf dem Kriegspfad tüchtiger als ich.“

X.

Tante Nolten hatte es schwer. Sie mißtraute Maximilian, und nun mißtraute sie auch mir. Sie war wenigstens so gerecht, daß sie mir weniger mißtraute als ihm und nicht etwa dachte, Maximilian amüsiere sich nur anderweitig, weil ich ihn betrug. Nein, so war sie nicht. Sie glaubte nur, ich geriete in eine Dummheit, die mir sogar gefiele, sie hielt sich an das Sprichwort von der alten Liebe, die nicht rotet, und erklärte sich meine Gleichgültigkeit gegen Maximilians offensichtliche Untreue damit, daß ich ja durch Carol getrieben werde. Aber sie war empört, so sehr, daß sie nicht einmal mehr Worte dafür fand. Sie schwieg. Es war unbehaglich.

Sie konnte nicht einmal ihre Großmutterstube richtig genießen. Dabei mußten die beiden Buben jedes Herz erfreuen. Ich war fertig, wenn ich sie sah, ich vergaß dabei Maximilian und Monika Durran und meine Note und Tante Nolten's schreckliche Entdeckung meiner Untreue. Ich trank mit, wenn die Buben tranken, würdelos und selbstvergessen. Tante Nolten konnte ein Lächeln kaum noch unterdrücken, wenn sie es einmal mit ansah. Und Maximilian war genau

so ein Kindsstopp wie ich - oder die Kinder selbst. Es war nicht abzusehen, was sich bei uns abspielen würde, wenn sie erst einmal größer würden. Es ging ja sehr langsam, fand ich mit einiger Mißbilligung.

„Daß nur“, meinte Maximilian mir zum Trost, „bei dir ging es auch langsam - wenigstens das geistige Erwachsenwerden.“

Ich ging mit den Häuten auf ihn los, schwer gereizt. Die Kinder tröhnten. „Nimm das zurück, du elender Verleumder!“

„Na“, sagte Maximilian und hielt den Zwilling Nummer eins als Schild vor sich, „bis du zum Beispiel begriffen hast, daß du mich liebst!“

Meine Muttergefühle verursachten den Zwischentritt, er solle bloß das Kind vernünftig halten! Als getränkter Vater entgegnete er, er verstehe mit Kindern besser umzugehen als alle anderen Menschen. Dann aber ging es weiter. „Du hast überhaupt viel später begriffen, daß du mich liebst!“ rief ich. „Als ich es schon längst wußte, da hast du es noch gar nicht geahnt!“

„Oje“, sagte Maximilian, „dabei wußte ich es schon, bevor du dich mit einem anderen verlobt hast.“

„Es ist häßlich, mir meine Vergangenheit vorzuwerfen.“

„Achtung!“ sagte Maximilian. „Deine Kinder lachen dich aus.“

Und bei dieser Gelegenheit lachen wir Maximilian den Zweiten zum erstenmal lachen. Es war keine vieldeutige Grimasse mehr, es war ein Lachen, wie es nur Kinder haben. Wir vergaßen unseren Zweikampf, wir riefen laut nach Tante Nolten und nach Apollonia, und dann standen wir einträchtig um den einen Zwilling, aber nun war der Spröde und lachte nicht mehr. Dazwischen lag der andere, Alexander der Zweite, zu schreien an.

So ging es zu, und es war langsam, dabei zu wissen, daß im geheimen etwas drohte und bekämpft werden mußte. Maximilian und ich hätten es gewiß zeitweilig immer wieder vergessen, wenn nicht Tante Nolten's Blick uns daran erinnert hätten.

Dann beschloß Tante Nolten, mich aus dem Wege zu räumen. Es war ganz einfach. Sie sagte, mir und den Kindern würde Luft nur gut sein, ich solle heimfahren, sie bliebe solange bei Maximilian. Es war bei Herz, und Apollonia setzte gerade die Terrine ab.

„Du fährst mit“, sagte Tante Nolten. „Denn die junge Frau kann nicht allein mit den beiden Kindern reisen.“ Die junge Frau war ich. Tante Nolten war einfach die Frau.

(Fortsetzung folgt)

**Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 4**



**Fräulein Etepetete**

Geradezu krankhaft schmutzscheu. Ofen reinigen? Hände schmutzig machen? - Sie? - Un-erhörte Zumutung! Ergebnis: Ofen bleibt un-ge-reinigt - Kohlen viel zu früh alle - Kohlenklaus glücklich!

Dabei war's so einfach: Statt mit Kohlenklaus zu liebäugeln, brauchte sie nur mal ins Ofenloch zu schauen, die Schlacke über dem Rost wegzumachen, Ruß und Asche regelmäßig aus der Feuerung zu holen und ab und zu mal das Rauchrohr zureinigen. Kohlenklaus würde ihr zwar die Freund-schaft kündigen und die zarten Fingerchen würden etwas schmutzig, aber 3 bis 4 Zentner Kohle gespart, wäre das ja wohl wert!

Und jetzt mal Hand auf's Herz!

Halt Dir den Spiegel vor's Gesicht!  
Bist Du's oder bist Du's nicht?

# Mein Vater / Von Peter Scher

Er war preußischer Gendarmereiwachtmeister, ein Bauernsohn aus der Mark Brandenburg. Wenn ich an ihn denke, sehe ich einen großen, ernsten Mann mit einem mächtigen braunroten Bart. Die Bauern nannten ihn darum den Barbarossa. Wenn er auf dem geschickten Dienstpferd saß, das Minna hieß, ließen uns allen Schauer über den Rücken — so respektgebietend sah er aus. Mein Vater war ein Soldat, der wenig mehr als befehlen und gehorchen konnte. Aber ich hatte ihn ahnungsvoll schon damals im Verdacht, daß sein unerbittlich straffes Gebahren etwas verbergen mußte, wovon er niemals sprach: Sehnsucht nach zivilen Leben. Wenn er im Garten arbeitete, schien er sich des Kleintrams zu schämen und nach ordentlicher handfester Bauernarbeit zu verlangen. Manchmal starrte er in die Luft, dann wurde er plötzlich wütend. Vielleicht mochte er in solchen Augenblicken in dem verlorenen Bauernland herumgetappt sein.

Nach Anwendungen dieser Art konnten die Gastwirte sich gratulieren. Da trat er einmal zwei Minuten vor der Postzeit un erwartet in die Gaststube und ließ seine Augen schweigend über die letzten Gäste hinstreifen. Einer widersetzte sich. Er hatte die Stirn, sein Bier in Gemütsruhe austrinken zu wollen, obgleich es schon fünf Minuten nach zwölf war. Mein Vater strich seinen Bart und ging auf ihn zu. Aber der Mann schien nun erst recht halbsüchtig zu werden. Da trat mein Vater an ihn heran, ergriff ihn mit der rechten Hand oben hinterm Hals am Kopf und trug ihn schweigend durch den langen Gastraum bis zur Tür, die er mit der freien Hand aufschloß. Dann setzte er ihn ruhig auf das Pflaster nieder. Nach dieser Tat, die seiner Kraft im Volksmund einen sagenhaften Nimbus gab, entfernte er sich beschwichtigend und einigermassen mit seinem Gesicht veröhnt.

Ob mein Vater durch die Dörfer seines Bezirks ritt, oder ob er jähnelnd Rosen beschnitt, weil er nicht mächtige Felder pflügen durfte, er war immer so ernst, ja finster, daß ich Herzklopfen bekam, wenn ich daran dachte, auch einmal erwachsen zu sein.

Aber eines Tages erlebte ich etwas mit meinem Vater, das mir zu denken gab. Ich trieb mich vor dem Städtchen in den Wäldern herum und vergnügte mich damit, die scheuen Wildenten zu beunruhigen. Da hörte ich von fern einen Gesang, der näher und näher kam. Es war eine männliche Stimme, stark und durchdringend wie eine Trompete. Dann hörte ich Pferdegetrappel und erblickte kurz darauf durch eine Tannenheckung meinen Vater, der hoch aufgerichtet auf dem Dienstpferd Minna dahertrabte und aus vollem Halse sang. Ich war starr, einen erwachsenen Menschen so singen zu hören,

obendrein meinen Vater. Das war das erste große Wunder, was mich ergriff. Ja, so überwältigend war das Erlebnis, daß ich verwirrt aus dem Gebüsch hervor zu ihm trat und laut „Vater“ rief. Da riß der Gesang ab. Ich sah, wie mein Vater, noch mit offenem Mund, herumfuhr, und wie seine Augen mich streng erfakten. Aber sogleich geschah noch ein Wunder. Sein Gesicht erleuchtete sich; er winnte und lachte. Mein Vater lachte! Die Erde schien sich zu öffnen, ein Abgrund schien sich aufzutun, es konnte ja nicht möglich sein, und es war so: Mein Vater lachte! Er sprang sogar vom Pferd, um mich hinaufzuheben. Dann erzählte er mir, daß er eine freudige Nachricht erhalten habe. Er sei Oberwachtmeister geworden.

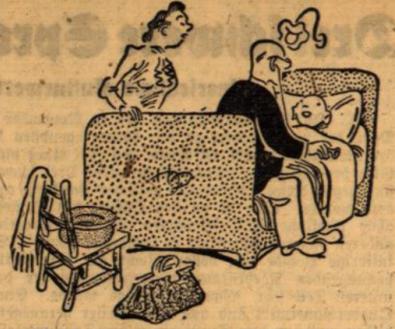
Wir wohnten am Marktplatz im oberen Stodwert des einzigen höheren Hauses. Auf dem

Marktplatz ging es immer lebhaft zu. Kinder schrien, Hunde bellten, Frauen freischrien, es war eben der Markt. An diesem Tage führte mein Vater in seiner neuen Würde eine Uebung ein, die viel von sich reden machte, und sein Ansehen noch vermehrte. Zu einer bestimmten Stunde, ich weiß nicht mehr, ob es abends um neun oder um zehn war, jedenfalls zu einer Zeit des lebhaftesten Verkehrs da unten, öffnete er ein Fenster und donnerte hinunter: „Hu—he!“

Worauf alles Leben auf dem Marktplatz wie infolge eines Zauberspruchs verstummte.

Man kann sich denken, wie winzig sich ein kleiner Junge nach einer solchen Nachtprobe fühlte, und wie die Gestalt des Vaters in die Wolken wuchs.

Aber eines Tages, als er mich zu Unrecht übers Knie legte, bis ich ihm ins Bein und bewies damit, daß ich sein Sohn war. Er selbst hat mir später eingestanden, daß ihn diese Tat gerechter Empörung mit Genugtuung erfüllt habe.



„Wo tut es denn am meisten weh? Im Rücken oder in der Brust?“  
„In den Beinen — denn da sitzen Sie drin!“

# Die Botschaft der Biene / Dem Volksmund nacherzählt von Max Mell

Als Gott die Welt erschaffen hatte, sandte er die Biene an den Teufel ab, damit sie diesen um Rat frage, ob er den Menschen erschaffen solle oder nicht.

Die Biene flog zum Teufel und trug ihm die Frage des Herrn vor. Der Teufel fühlte sich hochgehört und wollte eine Antwort geben, die den Herrn zufriedenstellen sollte; aber er wollte seinen Gewinn dabei haben, und so dachte er angestrengt nach, wie er das wohl am besten, und wurde immer nachdenklicher und verwirrter. Die Biene aber hatte sich inzwischen auf seinen Kopf gesetzt, weil sie seine Gedanken belauschen wollte. Ja, was haben die Bienen nicht für feine Sinne! Da weißt es, hast dich doch oft genug gewundert, wie sie beim Einfliegen des Honigs weit und breit jede Blüte erspähen und dabei weißt Gott wie weit kommen und doch immer nach dem Stod zurückfinden, in dem sie zu Hause sind.

Der Teufel aber dachte das folgende: Es ist gut, wenn der Mensch ist. Denn des Menschen Herz ist schwach, und ich kann darin mein Reich aufschlagen, und es wird unendlich groß darin sein. Es ist gut, wenn der Mensch ist.

Der Teufel dachte aber auch das folgende: Jedoch das Herz des Menschen ist ein offenes Ding. Und es wird ein Glanz von der Glorie des Allmächtigen darin einziehen und dort eine reine Stätte machen, das es wird wie ein Spiegelbild des Himmelsreiches. Es ist gut, wenn der Mensch nicht ist.

Darauf dachte der Teufel wieder: Er wird aber davon abfallen und seine Taten werden wie Finsternis sein, und er wird dessen innwerden

und sich gegen sich selbst wenden in Grauen und in Verzweiflung. Er wird verdammt sein und unfähig mir gehören. Es ist gut, wenn der Mensch ist.

Danach dachte der Teufel wieder: Nein! Der Herr wird sich des Glanzes der Menschheit erbarmen und wird sie erlösen. Und da wird im Menschen das gewaltige Geschehen der Gnade vor sich gehen und ein Erzittern seiner Seele sein wie niemals der Erdboden erzittert, und ein Umkehren und ein Hingeworfensein: und dies zu erschauern, wie die Seele wie in einem Strahl erglüht und schmilzt, das wird es sein, was die himmlischen Heerscharen zum Jubeln bringen wird.

Und es überwältigte den Teufel der Neid und seine Verworfenheit und er sagte laut als seinen Ausspruch: „Sage dem Herrn meinen Rat — wo bist du, kleiner Bote? — der Mensch soll nicht sein.“

Die Biene, die seine Gedanken belauscht hatte, flog auf von seinem Kopf; und da er an ihrem Summen gewahrte, wo sie gefessen hatte, und

begriff, warum sie das gemacht hatte, ergrimmte er und schlug mit seiner Faust nach ihr. Und er erreichte sie und hätte ihr mit dem Hieb nahe den Leib durchgetrennt. Und seit damals ist sie in der Wille so tief eingeschritten.

Sie überbrachte dem Herrn den Rat des Teufels und berichtete ihm die Gedanken, die sie in seinem Kopfe wahrgenommen hatte. Und da erschrak Gott den Menschen.

Der Mensch hat die Biene gern. Das kommt daher, weil er ihr, auch ohne recht davon zu wissen, dankbar ist, daß sie die Botschaft überbrachte, durch die er am Ende richtig erschaffen wurde. Du meinst, du hättest die Biene ehlig wegen des Honigs gemocht? Aber mein Lieber, der Honig ist ja ein Sinnbild für den treuen klugen Botendienst, den sie vollbracht hat: so mußt du schon ein Wehreres von ihr wissen und es recht bedenken: Alle Tiere haben irgend eine Botschaft dem Herrn zu überbringen und haben ihre Gestalt davon.

# Der Kragenknopf / Von Aage V. Hovmand

Ich hatte einen Kragenknopf zertreten. Ausgerechnet kurz vor Ultimo. Mein gesamtes Barvermögen bestand aus sieben Ders. Ein Kragenknopf ist für die Männerwelt von lebenswichtiger Bedeutung. Denn erst der Kragenknopf hält das Ganze zusammen. Ich ließ also rasch um die Ecke ins Warenhaus.

„Einen Kra . . . Kra . . . Kragenknopf“, schlugte ich.

„Gern. Bitte schön, mein Herr, zehn Ders.“ Ich bin etwas schüchternen Natur und konnte es nicht über die Lippen bringen, daß ich nur sieben Ders besaß.

„Um“, meinte ich, während ich vor Verlegenheit an einer ausgefallenen Krawatte herumfingerte. „Nicht wahr, ein hübscher Schlips“, lachte die junge Verkäuferin. „Meine Seidel und bloß zwei-einhalb Kronen.“

Eine Minute später hatte sie mir freudig den Kassenzettel gereicht.

Ich stand noch ganz benommen da und mußte nicht, wie ich mich wieder aus der Schlinge ziehen sollte.

„Vielleicht dürfte ich Ihnen noch diesen Hosen-träger zeigen.“ Sie sah mich so flehend an. Ich kann nicht nein sagen, wenn man mich so nett bittet.

Nach zwanzig Minuten hatte ich nicht nur die Krawatte und drei Paar Hosen-träger, sondern auch sechs Hemden, zwölf Kragen, ein Smokinghemd, einen Hut, ein Paar Reinfleider für den Sommer und zwei Anzüge gekauft.

Keuherst lebenswürdige Menschen waren es, die mich hier bedienten, — und dazu sehr tüchtige Verkäufer.

Nach einer Stunde hatte ich noch einen Mantel, zwei Fahrräder, eine Kugel, ein Radio, ein Paar Schlittschuhe, einen Schubfahrrad, ein neues Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und einen Flügel gewählt.

Blötzlich kam mir meine Lage zum Bewußtsein. „Dummkopf“, pflegte meine Frau zu sagen, „laß dir alles ausschwatzen!“ O ja, sie hatte leider recht, die Gute. Es war doch schrecklich, was sollte ich jetzt bloß tun?

Wir war ganz wirt im Kopf. Mein einziger Gedanke galt der Flucht. Aber am Ausgang stand der Abteilungschef.

Am Hintergrunde erblickte ich eine Tür. Un auffällig näherte ich mich ihr, klopfte sie auf und steckte den Kopf hindurch.

Ein Verammlungsraum tat sich vor mir auf. Zwanzig bis dreißig Menschen saßen dort und hörten einem Redner zu. Ich ließ mich still auf der letzten Bank nieder.

„Meine Herren“, führte der Redner gerade aus. „Wer stimmt dagegen?“

Der Blick des Vorstehenden glitt über die Ver sammlung hin und blieb an mir haften.

„Stimmt jemand dagegen?“ wiederholte der Vorstehende eindringlich und starrte mich unentwegt an. Das irritierte mich.

„Ja“, rief ich, nur um ein Ende herbeizuführen. Eine Welle der Verwunderung ging durch die Verammlung. Und der Vorstehende meinte: „Das verändert freilich die Lage, meine Herren. Denn gemäß unserer Satzung muß der Verkaufsbefehl einmütig erfolgen. Damit ist also der Verkauf unseres Warenhauses an die Jupiter-Compagnie zum Preis von 815 000 Kronen verworfen. Die Geschäftsführung zieht sich zu einer kurzen Beratung zurück, um Stellung dazu zu nehmen und den Bevollmächtigten der Jupiter-Compagnie zu unterrichten.“

Es verstrichen zehn Minuten. Erregt berieten die Aktionäre die neugeschaffene Situation. Sodann erschienen die Geschäftsführer wieder im Saal und nahmen mit bekümmerten Mienen Platz. Da trat im selben Augenblick ein Bote herein und überreichte dem Vorstehenden ein Telegramm. Der Vorstehende öffnete es und sein Gesicht drückte freudige Ueberströmung aus.

„Meine Herren, hören Sie zu!“

Er las der gepanzt lauschenden Verammlung das Telegramm vor:

„Während nach eingehenden Erwägungen zu kaufen. Stopp. Bieten 875 000. Europa-Konzern.“

Ich nehme an, daß Sie nunmehr geschloffen für dieses äußerst günstige Angebot stimmen werden. Auch jener Herr, der sich vorhin ablehnend verhalten hatte . . .“

„Jamohl“, nicht ich feierlich.

An mich gerichtet, fuhr der Vorstehende fort: „Mein Herr, ich weiß zwar nicht, wie groß oder klein Ihr Aktienanteil ist, aber durch Ihren hervorragenden Geschäftssinn, Ihre nichterne Urteilskraft und Ihre einzigartige Selbsteigenwart haben Sie uns vor einem Verlust von sechzigtausend Kronen bewahrt. Ich darf Ihnen daher wohl im Namen aller Gesellschaftler . . .“

Stürmisches Händeklatschen und Beifallsrufe unterbrachen seine Rede. „Ich darf Ihnen im Namen aller Gesellschaftler den Dank aussprechen und wollen Sie ergedenen Besuch haben, den die Gesellschaft Ihnen als Ausdruck ihrer Anerkennung erfüllen kann, so würde es uns eine Freude sein, diesen zu vernehmen.“

Ich war gerührt. Ich stammelte, daß da eigentlich nichts wäre, was ich mir besonders wünschte . . . will sagen . . . wenn man es durchaus wollte, so wären es ein paar persönliche Einkäufe, die ich zufällig auf dem Wege hierher gemacht . . . sie würden höchstens einige tausend Kronen ausmachen. Mein Besuch wurde mit Beifall aufgenommen und die betreffenden Abteilungsleiter wurden sofort verständigt.

Den Kragenknopf nahm ich gleich mit. Das übrige schickte man mir ins Haus.

Meine Frau aber hat es sich gründlich abgewöhnt, mich einen Dummkopf zu schelten.

## Im Gegenteil

Bischof Caguela ist von Rom nach Argentinien zurückgekehrt. Die Journalisten fragen: „Ist es wahr? Sie haben Italien besichtigt und für den König gebetet?“

Bischof Caguela antwortet: „Im Gegenteil, ich habe den König besichtigt und für Italien gebetet.“

# Guten Tag, Herr Lehrer!

Eine Schulzeit-Erinnerung - Von Roland Betsch

In der zweiten Klasse bekam ich einen Lehrer, der viel zuviel Güte besaß für uns Indianer. Von allen Lehrern, die mir im Gedächtnis geblieben sind, besitzt dieser heute noch die stärkste Plastik und Leuchtkraft, ein Beweis, daß der Güte des Herzens ein Schwelz von Unvergänglichkeit anhaftet. Warum konnte dieser Lehrer nicht verfliegen im Laufe der Zeiten, in der besessenen Flucht der Jahre, warum drängt er sich so oft mit einer fast gebieterischen Kraft in meine Gedanken? Ich will das hier kurz erzählen. Er las uns einmal aus der biblischen Geschichte vor und da hieß es irgendwo: „Nehmet von des Landes

welche vorhanden, der Delikatessenhändler bot Datteln feil. O Wunder! Es waren, ich weiß das heute, gewiß keine ausgewählten Früchte, keine Edel-datteln; nein, sie wurden mit einem abgedroschenen Messer aus einer Kiste herausgehohlet und ich erhielt für die dreißig Pfennige eine ansehnliche Lüte voll.

Wir mochten zwanzig Schüler gewesen sein, die nun eine Datteltorte feiern sollten; denn der Lehrer verteilte nun an uns die lebrigen Früchte. Es ist durchaus möglich, daß jeder von uns nicht nur eine, sondern sogar zwei Datteln damals bekommen hat.

Wir verzehrten sie, mitten im Unterricht. Man stelle sich das einmal vor: mitten im Unterricht verzehrten wir arabische Wästenfrüchte. Es herrschte eine wahre Dattellandacht, eine schmagende, tauende morgenländische Bebestimmung. Lange noch lutschten wir an den länglichen Steinen. Ich glaube, man nennt das Anschauungsunterricht. Einmal, so oft ich später Datteln aß, mußte ich an den gütigen Lehrer denken, der dreißig Pfennige für uns geopfert hatte, was ihm vielleicht gar nicht einmal leicht gefallen war. Und wenn ich heute Datteln esse, taucht mit magischer Kraft das Bild jenes Lehrers auf, der das unerhörte Dattelerlebnis aus dem Nichts zauberte.

Und wenn ich in hundert, in tausend Jahren Datteln essen sollte, dein Bild, du Freund, wird nicht verblaßt sein; denn unsterblich ist die Menschengüte.



„Hier hast du deinen Syrup — und wo ist das Geld?“  
„Das liegt unten im Topf!“  
Politiken

besten Früchten und bringt dem Manne Geschenke hinab: Honig, Mandeln und Datteln.“

Und der Lehrer, gründlich wie er war, fragte uns, ob wir denn wüßten, was Honig ist?

Honig, hojo, natürlich kannten wir Honig, wir hatten ihn alle schon auf dem Brot gegessen und bei Husten in der heißen Milch getrunken. Nun gut, fuhr er fort, ob uns auch Mandeln bekannt seien? Klar, daß uns Mandeln bekannt waren, die gab es zu Hause manchmal beim Kuchenbacken oder beim Weihnachtsgebäck. Mehr als einer hatte sie schon der Mutter aus der Küche oder Tüte geklaut, was er aber hier nicht verriet.

Aber Datteln? Wie sah es mit den Datteln aus?!

Rein, Datteln kannten wir nicht. Datteln hatten wir noch nicht gesehen. Nur einige Reiche unter uns hatten schon einmal Datteln gesehen und gegessen. Die Reichen aber in unserer Klasse konnte man zählen. Und nun beging der Lehrer die großartige Handlung. Er zog seine Geldbörse hervor, entnahm ihr dreißig Pfennige und schickte mich in einem kleinen Delikatessladen, um Datteln zu kaufen.

Ich bekam auch Datteln, jawohl, es waren

# Kleinigkeiten zum Lachen

Kimmel kommt ins Kaufhaus: „Fräulein, haben Sie Hosen-träger?“ — „Nein“, sagt das Fräulein, „weder persönlich noch geschäftlich!“

Wann in einer der kleinen Antillen-Republiken ein Europäer mit den dortigen Gesetzen in Konflikt gerät, verlegt er sich erprobtenmaßen darauf, vor Gericht von seinem mächtigen Vaterland in Europa zu reden, das es nicht dulden werde, daß seinem Bürger hier etwas passiere. Geschickte Rhetoriker sollen damit oft Eindruck gemacht und einen Freispruch erzielt haben. Als nun einmal ein Schweizer vor dem Richter stand, entspann sich folgender Dialog: — „Wo sind Sie geboren?“ — „In der Schweiz!“ — „Wo liegt die Schweiz?“ — „In Europa!“ — „So, so“, wiegte der Richter nachdenklich sein Haupt und zeigte ein resigniertes Gesicht: „Ihr habt natürlich viel Kriegsschiffe!“ — „Nicht ein einziges“, antwortete der harmlose Eidgenosse, „die Schweiz liegt ja nicht am Meer.“ — Der Richter reckte sich und wurde kalt und hart: „Zwei Jahre Gefängnis!“

Die rundliche Frau Gutzeit kam zum Arzt und klagte: „Mir fehlt es an allen Ecken und Kanten!“ — „Ecken und Kanten“, guckte der Arzt die wohlgeformte Frau Gutzeit an, „da muß ich aber wirklich annehmen, daß Sie simulieren!“

Rudolf Virchow, der große Mediziner, konnte sehr ironisch werden, und das merkten besonders die Prüflinge, die zum Examen nicht genügend vorbereitet erschienen. Ein Kandidat, der Virchow anscheinend gut kannte, blieb einmal jede Antwort schuldig.

Vielleicht hoffte er dadurch Virchows Ironie, die besonders durch falsche Antworten herausgefordert wurde, zu entgehen. Doch dieses Vorhaben mißlang; denn Virchow sagte zum Schluss: „Herr Kandidat, ich kenne zwar nicht Ihre Gründe, aber ich muß annehmen, daß Sie mir furchtbar böse sind.“ — Der Prüfling stotterte: „Wieso, Herr Geheimrat?“ — Virchow blickte scharf durch die Brille: „Weil Sie mich keiner Antwort würdigten.“



„So, das ist meine letzte Uhr, die noch geht! Wenn die jetzt auch noch stehen bleibt, bin ich aufgeschmissen!“  
Zeichn. Leihberg



AUS KARLSRUHE

Nächtlicher Bummel

Ein Arzt kehrt aus englischer Gefangenschaft zurück

Dieser Tage wurde einer Karlsruher Familie eine freudige Ueber-
reichung zuteil. In die Heimat und in den Kreis seiner Familie
kehrte Dr. Kolff...

Ein Karlsruher im Ehrenblatt des deutschen Heeres

Wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde ist im Ehrenblatt
des deutschen Heeres genannt worden: der frühere Stabsleiter der
Gebietsführung Baden der Hitlerjugend, Oberleutnant Ludwig
Egenlauf...

Im Ufa und Capitol: „Der unendliche Weg“

Der unendliche Weg ist der Weg eines großen Deutschen, der
mühsam und verkannt um die Einheit aller Deutschen rang,
die durch Ränber, Fürstentümer und durch Schlagbäume voneinan-
der getrennt, sich wie Feinde bekämpften...

Der Film, der unter der prägnanten Spielleitung von Hans
Schweikart und nach dem Roman „Ein Deutscher ohne Deut-
sches Land“ von Molo entstand, spürt diesem Schicksal eines verkannten
Deutschen und der Tragik der deutschen Uneinigkeit mit guten
dramatischen Mitteln nach...

Ilse Meudtner tanzt

Zum Auftakt des fast überreichen Programmes, das Fetterleit
und Ernst in buntem Wechsel entblättert, werden von der ilfigen
Tänzerin zwei still-vergessene Monologe, die Bewegungsstudien an die
„Sonne“ und an den „Mond“ einander gegenübergestellt...

Auch die zweite Vorführungshälfte endet damit, leichtfüßig und
lieblich, doch immer sehr diszipliniert auch in der Ausdrucks-
form der Arme und Hände beschließt eine Folge „Aus den frü-
hesten Tänzen“ den Abend...

Noch so jung, aber schon so schlecht

Erste Worte der Mahnung zur Besserung richtete zu Anfang
und zum Schluß der Sitzung am Freitag der Vorsitzende des Amts-
gerichts Karlsruhe an die auf der Anklagebank sitzende 20 Jahre alte
Toni G. aus Jagstfeld...

Es ist schon recht dunkel, wenn ich jetzt abends meinen Feld-
postbrief zur Hauptpost bringe, Gottlob! denn ich liebe es, durch
die verdunkelte Nacht zu wandern, ohne Taschenlampe...

Es ist schön, wenn einmal nicht fast ausschließlich die Augen die
Umwelt in uns aufnehmen, wenn auch die anderen Sinne ange-
spannt und geschärft werden und die Fantasie nach Herzenslust mit
uns spazieren gehen darf...

Wie anders zeigt sich der Loretto-Platz wenn die bekannten Fas-
saden ringsum und der gefügelte Greif auf dem Ehrenmal un-
wirklich und unendlich ins Dunkel hineinragen, wenn nur noch die
spärlichen, abgedunkelten Lampen und die glühenden Feigefinger
der Verkehrszeichen den einzigen Blickfang bilden...

Die gradlinige Kaiserstraße unseres hellwachen Kriegs-Alttags
verwandelt sich in eine geheimnisvolle, schlafende Großstadtstraße,
in der hinter jeder Straßenecke, in jedem Torbogen das Abenteuer
lauert...

Gebärdensprache stempelt außerdem die drei „Goya“ nachgeformten
Tänze zu einem sehr eindringlichen Versuch. Hier zeigt sich zudem,
daß die Tänzerin sich in der Kostümfrage auf erfahrenen Rat stützt...

Christl Wartsch debütierte als „Nennchen“

In der Rolle des „Nennchen“ in Halbes „Jugend“ stellte sich
gestern abend Christl Wartsch den Gästen des Staatstheaters vor.
Im Gegensatz zu dem ausgereiften Spiel von Anneliese Garbe war
sie wohl durch ihr Alter dem jugendlich unreifen, unfertigen Typ
der Rolle näher...

Zu der Rolle des „Nennchen“ in Halbes „Jugend“ stellte sich
gestern abend Christl Wartsch den Gästen des Staatstheaters vor.
Im Gegensatz zu dem ausgereiften Spiel von Anneliese Garbe war
sie wohl durch ihr Alter dem jugendlich unreifen, unfertigen Typ
der Rolle näher...

Der höhere Dienst in der Reichswirtschaftsverwaltung

Wie bereits vor einiger Zeit für die innere Verwaltung sind
nun auch für den höheren Dienst der Reichswirtschaftsverwaltung
Laufbahnbestimmungen erlassen worden. Der Reichswirtschafts-
minister hat sie mit der Zustimmung des Reichsinnen- und
Reichsfinanzministers herausgegeben...

Kurz notiert - schnell gelesen

Wir gratulieren! Josef Reiz, Schreinermeister, Luisenstr. 44,
feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Ein Beitrag zur Stadtgeschichte und Baugeschichte von Karlsruhe.
Jeder Karlsruher wird die Heimatgeschichte unserer Stadt kennen
wollen. Hierzu trägt besonders bei ein Vortrag im Volkshaus...

Zum Schnellverfahren befragt wurde vom Polizeipräsidenten mit
14 Tagen Otto Mülle, Kraftfahrer, wohnhaft Ruppurrer
Straße 40, hier, weil er in stark angetrunkenem Zustand mit einem
Lastkraftwagen durch die Entenstraße in Karlsruhe fuhr...

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute außer Miete
(Nachmittags 13 Uhr geschlossene Vorstellung von „Fiesland“ für die
KZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“...

hatte und der eine Anklage wegen böswilliger Verleumdung zur
Folge hatte. Nach ihrer Flucht aus Karlsruhe trieb sie sich im
Land herum, wobei sie u. a. auch nach Fürth kam. Hier sowohl
wie an einem anderen Ort ging sie zu den Müttern zweier Sol-
daten, die sie kennen gelernt hatte...

den Schein über die glatten Flächen und die Runden der großen
Glascheiben, hinter denen man viele, so viele angenehme und
schöne Dinge erträumt, köstliche Blumen, blühenden Schmutz, hell-
fließende Seide...

Aber ehe sie mich ganz verzaubert, die beschwingte Fantasie, führt
der gleichmäßige Tritt von zwei Paar Soldatenstiefeln vor mir
wieder in die Wirklichkeit zurück, und es ist auch wieder schön,
diesem ruhigen Gleichschritt zu lauschen und sich von den kräftigen
Stiefeln durch das Dunkel führen zu lassen...

Jetzt nimmt mich die dämliche Finsternis der Silb-Bromenade
an. Die zwei Paar Stiefel haben einen anderen Kurs genommen,
die Tante der Stadt bleiben hinter mir. Still, ganz still ist es in
der Allee, nur das Klackeln des dunklen Laubes begleitet jeden
Schritt...

Da! - Ein Raufhahn, ein launenhaftes Schleichchen im weissen
Laub, zwei phosphoreszierende Lichter glimmen auf - natürlich ist
es nur eine Raue auf nachtlider Streife! Aber ich schreite doch
ein wenig schneller aus, etwas von der Stimmung aus Idns „Hien-
flucht“ weht mich an.

Dann liegt auch die stille Allee hinter mir, und über die Weite
des Dahn-Platzes spannt sich hoch und hehr und unwirklich schön
der Sternenhimmel. Auch hier liegt ein Geschenk der Verdunkel-
ung. Wann erlebte der Durchschnittsgroßstädter, der unter der
bunten Lichtkranz und den tausendfachen Strahlenlampen seiner
Stadt dahinbummelte, je den Sternenhimmel? Zu ihm gehören
Einigkeit, Dunkelheit und Weite.

Eine sanfte Stille ist um mich, weich und fast streichelnd ist
noch die Luft, geschwängert von dem einsigartigen Parfüm des
Herbstes, gemischt aus dem süßen Duft von köstlicher Reife, dem
herben Geruch der umgeborenen, ruhenden Erbschollen und der
erlitten leisen Verwesung. Man fühlt nichts mehr von der flammen-
den Bunttheit der Heden und Büme, die uns wie ein letztes Auf-
jauchzen der Natur durch diese Tage begleitet, aber man ahnt, man
spürt sie.

Drüben auf der Bank unter den jungen Kastanien müssen zwei
Menschen sitzen, man hört ihr Flüstern. Jetzt klingt dort leise und
sehr verhalten eine Mundharmonika auf „Guter Abend - auf
Nacht“ - Schumanns liebliches Ständchen. Ich lausche einen
Augenblick der kleinen, fernem Melodie. Gute Nacht, liebe, dunkle,
schlafende Stadt! „Morgen früh - wenn Gott will - wirst Du
wieder gemeldet.“ Ich bin daheim - eigentlich schade!

Es gibt Herbstabende, die bester sind als die schönsten Früh-
lingsnächte.

Eine Mahnung zum 3. Opfersonntag am 7. November:
Die Hauptlast in diesem Krieg ruht auf den Schultern
der kämpfenden Soldaten. Dafür können wir ihnen
danken im Kriegswinterhilfswerk. - Unsere Spenden
dienen im Rahmen der zusätzlichen Wehrmacht-
betreuung auch der Fürsorge für unsere Soldaten.

nicht älter als 45 Jahre sein. Die vorgeschriebene Mindestbeschäfti-
gungszeit von fünf Jahren kann für Bewerber, die sich als Ratio-
nalsozialisten oder als Frontkämpfer ausgezeichnet und sich dienlich
besonders hervorragen haben, um ein Jahr gekürzt werden.
Angestellte, die bei dem sofort erfolgenden Inkrafttreten der
neuen Laufbahnbestimmungen bei Dienststellen der Reichswirtschafts-
verwaltung mit Aufgaben des höheren Dienstes betraut sind, aber
keine abgeschlossene Hochschulbildung besitzen, können als Beamte
des höheren Dienstes der Reichswirtschaftsverwaltung angestellt
werden, wenn sie mindestens eine 8-jährige Tätigkeit - hier von
mindestens drei Jahre bei Dienststellen der Reichswirtschaftsver-
waltung - aufweisen, die der eines Beamten des höheren Dienstes
dieser Verwaltung gleich zu bewerten ist, die allgemeinen Beamten-
voraussetzungen erfüllen, sich dienlich besonders bewährt haben und
innerhalb der erwähnten Altersgruppen stehen.

Was bringt der Rundfunk?

Sonntag Reichsprogramm: Orgelwerke von Buxtehude und
Bach, 9.00-10.00 Unter Schloß, Kurt Eggers zum Gedächtnis,
10.15-11.00 Bekannte Kapellen, beliebte Solisten, 11.05-11.30 Deutsche
Jugend singt, 11.30-12.30 Besondere Konzerte, 12.40-14.00 Das
Deutsche Volkstheater, 14.15-15.00 Hunte Melodien aus Hamburg,
15.00-15.30 Sulte für Geige und Klavier von Reag, 15.30-16.00
Barbas Wieman erzählt Märchen, (Sturm, Andersen), 16.00-18.00
Was sich Soldaten wünschen, 18.00-19.00 Konzert der Berliner Phil-
harmoniker (Leitung: Wilhelm Furtwängler): Sinfonie von Beethoven,
20.15-22.00 Zweiter Akt aus „Ebenanin“ in der Fassung der Berliner
Staatsober, 22.15-11.00 Vom großen Vaterland: „Freund-
schaft - Kameradschaft“, eine Dilogie von Martin Bornmann, 18.00
bis 19.00 Komponisten im Wasserbad, 20.15-21.00 Musikalische Köp-
fchen, 21.00-22.00 Reigen schöner Melodien.
Montag Reichsprogramm: 11.00-11.30 Besondere Musik
von Mozart und Gluck, 11.30-11.40 und wieder eine neue Woche, 12.35
bis 12.45 Der Bericht zur Lage, 14.15-15.00 Kluge und Krumpholtz aus
Hamburg, 15.00-16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumental-
isten, 16.00-17.00 Wenig bekannte unterhaltende Unterhaltungsmusik,
17.15-18.30 „Dies und das für Euch zum Spaß“, 20.15-22.00 Für
jeden etwas, - Deutsches Landjäger: 17.15-18.30 Beethoven,
21.00-22.00 Orchestermusik von Schubert, Liszt, Bruckner und Richard
Strauß, Leitung: Fritz Ledermann, Wuppertal.

Sterbefälle in Karlsruhe

30. Oktober: Konrad Binder, 68 J., Chemann, 60 J., Rudolfstr. 21;
Wolff Schütz, Metzgermeister, Chemann, 42 J., Schillerstr. 34.
31. Oktober: Karl Friedrich Kölle, Maschinenf., Chemann, 68 J., Kante-
straße 22. - 1. November: Wilhelm Müller, Arbeiter a. F., Che-
mann, 64 J., Rheinlir, 64: Mathilde Babette Anna Marie Zimmer-
mann, Witwe, 65 J., Robert-Wagner-Straße 38; Dorothea Müller, 1 J.,
Dobler, Frieda Volmer, geb. Seeger, 64 J., Chemann, 67 J.,
Maadalema Deder, geb. Reich, Ehefrau, 53 J., Gaebelestr. 1;
Johanna Jung, geb. Zimmer, Ehefrau, 52 J., Reutent. - 2. Novem-
ber: Johannes Billing, Gewerbedirektor, ledig, 67 J., Weinbrennerstr. 48.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 7.-13. November 1943:
Beginn: 17.50 Uhr
Ende: 7.00 Uhr

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir haben uns verlobt: Emil Kellner, Hagenau; Theo Prohmüller, z. Z. im Felde, Khe-Durlach, 6. November 1943.

Als Verlobte grüßen: Martha Martin-Karlsruhe, Gerold Alheidt, Ravensburg/Berlin/Grötzingen, den 7. November 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Walter Kuch, Karlsruhe-Daxlanden, Langenackerstr. 6; Obergefr. Josef Burg, z. Z. in Urlaub.

Als Verlobte grüßen: Hiesewitte Bepp, Harbort Rothmann, Ober-Geleiter der Luftwaffe, Karlsruhe, Werderstraße 50.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss starb in den schweren Kämpfen im Osten am 1. Oktober 1943 den Heldentod für sein geliebtes Vaterland mein ältester, innig geliebter Sohn, Bruder u. Schwager Alfred Baur.

Ob.-Gefr. in einem Art.-Regt., Inh. des E.K. 2, des Verw.-Abz. und anderer Auszeichnungen. Im blühenden Alter von 24 Jahren. Gott gebe ihm den ewigen Frieden! Karlsruhe, 4. November 1943.

In tiefer Trauer: Dr. Ernst Baur, Karlsruhe; Erika Lorbach, geb. Baur, Wildungen (Wartheimland); Franz Lorbach als Soldat an der Ostfront.

Das Seelenamt findet statt in der Kapelle zu Fuchshofen (Rhld.) am 22. November.

Unsererwartet hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lb. treuherziger Mann, tragender Vater seiner Kinder, mein lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe Theresia Hild, geb. Anderer.

vorherbereitet, im Alter von 75 Jahren. Ettingen, den 5. November 1943. In tiefer Trauer: Fam. Hans Zolt, Ettingen, Schloß 25; Familie Otto Grimm, Albrück (Baden); Willi Hild, z. Z. b. d. Wehrm.

Beerdigung findet am Montag nachmittags 1/4 Uhr statt. Bestattung: Samstag und Sonntag 1/4 Uhr.

Danksagung: Statt Karlen Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres lb. Sohnes, Bruders, Neffen u. Vettters Heinz Luckas erlitten haben, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Besonderen Dank Herr Ortsgr.-Leiter Metzler (Ost III), sowie dem Herrn Geistl. Rat Dr. Kieser (St. Bernhard) für seine tröstl. Worte beim Seelenamt. In tiefer Trauer namens aller Hinterbl.: Familie Adam Luckas, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karlen Für die zahlr. Beweise wohlwollender Teiln., welche uns beim Ableben meines Gatten Adolf Schilling zuteil wurden, sage ich herzlichsten Dank. Bes. Dank Herrn Pf. Seufert für seine tröstlichen Worte, sowie für die schönen Kranz- u. Blumenpenden der Freunde u. Bekannten, dem Betriebsführer u. Gefolgssch. Josef Müller, in dessen Auszeichnung.

sein hoffnungsvolles Leben im schönsten Alter von 37 1/2 Jahren am 19. 10. 43 im Osten lassen mußte. Er starb an einer zwei Tage zuvor erlittenen schweren Verwundung, kurz vor dem langersehnten Helmuturlaub. Unvergessen von seinen Lieben ruht er fern der Heimat auf einem Heldendfriedhof. Ettingen, den 3. November 1943.

In unsagbarem Schmerz: Frau Bertel Müller, geb. Speck, mit Kindern: Ursula, Karl, Günther, Johann, Müller, Maurermeister, und Frau Albertine, geb. Eller; Frau Anna Maria Speck Witwe; Karl Müller, Ingenieur, Baden-Baden, und Frau Hildegard, geb. Ochs, mit Kind; Frau Müller, Uffz., z. Z. im Osten; Alfred Wierkant, Uffz., z. Z. im Osten, und Frau Luise, geb. Speck, mit Kindern; Otto Speck, Stabszahlmeister, z. Z. im Osten, und Frau Elise, geb. Becht, mit Kindern; Karl Wacker, Verw.-Amtmann, z. Z. in Rosch, geb. Speck, mit Kindern; Franz Speck, Werkmeister, und Frau Erna, geb. Glatt, mit Kindern; Wilhelm Speck, Stabswachmeister, z. Z. im Osten; Anton Dunkenpols, Stabswachmeister, und Frau Johanna, geb. Speck, mit Kindern; Karl Meikel, Hauptfeldwebel, z. Z. im Osten, und Frau Liesel, geb. Speck, mit Kind; Rudl Speck, Leutnant, z. Z. München.

Von Beileidsbesuchen bitten man höflich Abstand zu nehmen. Bestattung: Sonntag, 11. 43, 17.30 u. Montag, 8. 11. 43, 18.00 in St. Martin. Seelenamt: Montag, 8. 11. 43, 7.15 in St. Martin.

Gott der Herr hat meinen guten Mann, unseren lb. Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel Studientrat Anton Gärtner im 63. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit gerufen. Karlsruhe, den 4. November 1943 Koblenzer Str. 18.

Im Namen aller Hinterblieb.: Frau Maria Gärtner, geb. Schmitt. Beerdigung findet am Montag, den 8. Nov., 13.30 Uhr, von der Friedhofskapelle des Hauptfriedhofs aus statt.

Schmerz erfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß nun auch unser zweiter, hoffnungsvoller, lieber Sohn u. Bruder, mein lieber Bräutigam Kurt Reichert.

Fahrenjunker Feldwebel im Alter von nahezu 23 Jahren am 19. 9. 43 bei den harten Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod fand. Grötzingen, den 5. Nov. 1943.

In tiefer Trauer: Die Eltern: Gottlieb Reichert u. Frau Maria, geb. Schmid; die Schwestern: Gertrud, Anneliese und Roserrie; die Brüder: Lisa Wagner; und Verwandte.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, den 14. Nov., nachm. 3 Uhr statt. Mit den Angehörigen trauern wir um einen aufrechten, treuen Arbeitskameraden, der in unserem Betrieb seine Ausbildung erhielt und dessen außergewöhnliche Fähigkeiten zu den schönsten Hoffnungen bezüglich seiner beruflichen Entwicklung berechtigten. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Betriebsführer und Gefolgssch. des Gefallenen. Nach Gottes Ratschluss ist mein geliebter, treuherziger Mann, unser guter Schwager und Onkel Josef Moser.

Werkst.-Vorsteher nach schwerem Leiden im 84. Lebensjahr wohlüberreitet, zu ewigen Ruhe heimgegangen. Karlsruhe, den 5. November 1943.

In tiefer Trauer: Frieda Moser, geb. Kössing, u. Anverwandte. Beerdigung: Montag, 8. Novbr., 12 Uhr.

Nach Gottes ewigem Ratschluss verschied heute früh 7 Uhr nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute, treuherzige Mutter Theresia Hild, geb. Anderer.

vorherbereitet, im Alter von 75 Jahren. Ettingen, den 5. November 1943. In tiefer Trauer: Fam. Hans Zolt, Ettingen, Schloß 25; Familie Otto Grimm, Albrück (Baden); Willi Hild, z. Z. b. d. Wehrm.

Beerdigung findet am Montag nachmittags 1/4 Uhr statt. Bestattung: Samstag und Sonntag 1/4 Uhr.

Danksagung: Statt Karlen Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, den wir durch den Heldentod unseres lb. Sohnes, Bruders, Neffen u. Vettters Heinz Luckas erlitten haben, sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Besonderen Dank Herr Ortsgr.-Leiter Metzler (Ost III), sowie dem Herrn Geistl. Rat Dr. Kieser (St. Bernhard) für seine tröstl. Worte beim Seelenamt. In tiefer Trauer namens aller Hinterbl.: Familie Adam Luckas, Karlsruhe, Gerwigstr. 41.

Statt Karlen Für die zahlr. Beweise wohlwollender Teiln., welche uns beim Ableben meines Gatten Adolf Schilling zuteil wurden, sage ich herzlichsten Dank. Bes. Dank Herrn Pf. Seufert für seine tröstlichen Worte, sowie für die schönen Kranz- u. Blumenpenden der Freunde u. Bekannten, dem Betriebsführer u. Gefolgssch. Josef Müller, in dessen Auszeichnung.

sein hoffnungsvolles Leben im schönsten Alter von 37 1/2 Jahren am 19. 10. 43 im Osten lassen mußte. Er starb an einer zwei Tage zuvor erlittenen schweren Verwundung, kurz vor dem langersehnten Helmuturlaub. Unvergessen von seinen Lieben ruht er fern der Heimat auf einem Heldendfriedhof. Ettingen, den 3. November 1943.

In unsagbarem Schmerz: Frau Bertel Müller, geb. Speck, mit Kindern: Ursula, Karl, Günther, Johann, Müller, Maurermeister, und Frau Albertine, geb. Eller; Frau Anna Maria Speck Witwe; Karl Müller, Ingenieur, Baden-Baden, und Frau Hildegard, geb. Ochs, mit Kind; Frau Müller, Uffz., z. Z. im Osten; Alfred Wierkant, Uffz., z. Z. im Osten, und Frau Luise, geb. Speck, mit Kindern; Otto Speck, Stabszahlmeister, z. Z. im Osten, und Frau Elise, geb. Becht, mit Kindern; Karl Wacker, Verw.-Amtmann, z. Z. in Rosch, geb. Speck, mit Kindern; Franz Speck, Werkmeister, und Frau Erna, geb. Glatt, mit Kindern; Wilhelm Speck, Stabswachmeister, z. Z. im Osten; Anton Dunkenpols, Stabswachmeister, und Frau Johanna, geb. Speck, mit Kindern; Karl Meikel, Hauptfeldwebel, z. Z. im Osten, und Frau Liesel, geb. Speck, mit Kind; Rudl Speck, Leutnant, z. Z. München.

Von Beileidsbesuchen bitten man höflich Abstand zu nehmen. Bestattung: Sonntag, 11. 43, 17.30 u. Montag, 8. 11. 43, 18.00 in St. Martin. Seelenamt: Montag, 8. 11. 43, 7.15 in St. Martin.

Gott der Herr hat meinen guten Mann, unseren lb. Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel Studientrat Anton Gärtner im 63. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit gerufen. Karlsruhe, den 4. November 1943 Koblenzer Str. 18.

Im Namen aller Hinterblieb.: Frau Maria Gärtner, geb. Schmitt. Beerdigung findet am Montag, den 8. Nov., 13.30 Uhr, von der Friedhofskapelle des Hauptfriedhofs aus statt.

TAUSCH

H.S.W., 8 Jhr. Delage mit Umbert-Generator, als gef. 2.25, umgebaut, für große Entwürfe geeignet, gegen Kleinlieferwagen für Stadtlieferung zu tauschen gef. Angeb. unt. Nr. 2256 an die W.B. Geschäftsstelle in Kehl a. Rheln.

Süde Kinderpuppenwagen: biete D. Armbanduhr, Ang. u. 3597 a. W.B. Schreibmaschine geg. Radio od. elektr. Kopierapp. 220 Volt, zu tauch. gef. Angeb. unter Nr. 3684 an die W.B.

Schreibmaschine, Wagnon, gegen P. Anzug, Gr. 48, oder Wintermantel 3. L. G. Ang. u. Nr. 3665 an W.B. Koffer, 65/135 cm, m. Matrasse u. Federbett gef. Gebucht Herrenanzug 1,78 gr. (inkl. Ang. aus gut. D. Ang. u. 3693 an W.B.)

Foto-Apparat geg. Kinderpuppenwagen zu tauchen gef. Angeb. unter Nr. 3683 an die W.B. Fotoapparat, April 4.5, für Platten, Film und Rollfilm 6x9, f. Komp. in Federbett zu tauch. gef. Radio, Plattenspieler, Schreibmaschine, 4042, Ang. u. Nr. 3688 an W.B. Geschäftsstelle.

Tausche Herren-Über u. Hosen gegen Herrengarderobe mittl. Größe. Angebote unter Nr. 3716 an die W.B. Damenmädel „Silber“ oder „Gold“, Garn, m. Hut, D. od. S. Armb. Uhr geb.; gef. elektr. Eisenbahn m. Zub. Aufs. Ang. u. 3685 a. W.B.

Führerpat. geboten: fuchs (schw., geführte D. Seberbandhaube, Ang. unter Nr. 3697 an W.B. Geschäftsstelle. Belmann, (schw., Gr. 44, gut erd. geb.; gef. elektr. Eisenbahn, Ang. an Postfach 106 Karlsruhe.

Anwendung gegen Hochstuhl, Gr. 42-43, zu tauchen gef. Angeb. unter Nr. 3700 an W.B. Geschäftsstelle. Biete: Rettefische, (schw., Gr. 42), D. Schuhe (39). Suche: Herrenkleidung (Gr. 52-54), Koffer, Uhr. Angebote an Postfach 106, Karlsruhe 1.

D. Sommermantel, (schw., 46), D. Wintermantel (44) Kleid u. Wäsche (42) gef. elektr. Bügeleisen, Schreibmaschine, Federbett, Kinderbett geboten. Angebote unter Nr. 3682 an die W.B. Geschäftsstelle. Braune D. Stridweste, gut erhalten, Gr. 42-44, zu tauchen gegen Herrenpullover, je 1 Arm, für gr. 10. Figur. Angebote unter Nr. 3590 an die W.B. Geschäftsstelle.

D. Stiefel (40-42), (schw., dunkelblau), hüftlang, (Amorot, 4042, blau) geboten; Wintermantel gef. Winteranzug, Ang. unter Nr. 21992 an die W.B. Geschäftsstelle. Biete: Stiefel, Größe 38, braune Halbhaube, Gr. 37, sehr gut erd. fuchs Gleichwertiges Gr. 38, Ang. unter Nr. 21979 an W.B. Geschäftsstelle.

Geboten: Prima Tischdecke (37), Antiforbador, Bodenmatt für 144er, gef. (Schw.) Güter Koffer, Kammoblieh, mod. elektr. 110 V, Preis: 100,- Ang. u. 3591 an W.B. Tausche gut erd. D. Gebrauchsgegenstände, (schw., Gr. 40, gegen ebentolche Größe 38, Angebote unter Nr. 21248 an die W.B. Geschäftsstelle.

D. Schuhe, braune Lederpumps, mit Wollabf. Gr. 37 1/2, sehr gut erd., gegen ebentolche, Gr. 38-39 1/2, zu tauchen gef. Angebote unter Gr. 37 1/2 an die W.B. Geschäftsstelle. Braune D. Sommerkleid, Gr. 40, gegen Angeb. unter Nr. 3681 an die W.B. Ende Hochstuhl, Gr. 39, geboten 1. D. Wollstoff, Gr. 42-44, Ang. unter Nr. 3600 an W.B. Geschäftsstelle.

D. Sportschuhe, Gr. 36 1/2, braun (Seberlohe) geg. blaue D. Sportsch., Gr. 37-37 1/2, zu tauchen gef. Ang. unter Nr. 3656 an W.B. Geschäftsstelle. Wolldecken, 43 Wäffe, sehr gut, gegen Anstrich mit 60-120 Wäffen b. Preis: 100,- Ang. u. 3592 an W.B. Angeb. unter Nr. 3658 an die W.B. Pulver, 40-50 Zim. groß, gef. Geboten wird: Rettefische, gut erd., 1.4-1616, oder wäffl. Damenkleid (36), sehr gut erd., od. Jugendliteratur. Angeb. unter Nr. 3654 an die W.B. Geschäftsstelle.

Puppenbett mit Wäffeln geb.: Kinderpuppenwagen (Aufschlag), Ang. unter Nr. 3601 an die W.B. Weife oder Diarben zu tauchen od. gegen D. Gebrauchsgegenstände, Gr. 3, kleiner, kleinerer Karlsruhe-Mühlburg, Marktstraße 3.

VERKAUFE

Wir kaufen und verkaufen laufend gebrauchte D. W. Fahrzeuge, Theodor Seeb, Ang. u. 3593 an W.B. Rde. Amsterd., 63, Post 2554/55. Gegenstände u. a. Kneifzange, Kneifzange, sowie mehrere Aquarelle, gerahmt, ab 20 u. vert. Anzug, Sonntag vorm. ab 9 Uhr. Rde. Schenkerstr. 39, 1. Etod.

Wahnschmaschine für elektr. und Handbetrieb, 90 A, großer Holzbock, Durchmesser 1 1/2, 45 A zu verkaufen. Angebote unter Nr. 21978 an die W.B. Geschäftsstelle, Baden-Baden, Langenackerstr. 38.

Verkaufe vollständiges, neues Kuchenschwert, „Alturium der deutschen Oberstufe“, geeignet f. Selbststudium. RM. 500,-. Angeb. unter Nr. 21771 an die W.B. Geschäftsstelle. Stehlampe, Schwere, kunstvolle eis. Stehlampe mit 17 Kerzenhalter zu vert. Anzug, in Durlach, Schloßweg 2, nach 15-17 Uhr.

1 n. Badstube mit weiß. Marmorpl. zu vert. 20 A. Anzug, ab Mittag. Buntfelle, 4. b. Erdenmüller. Grammophon mit 60 Platten für 150 A zu verkaufen. Durmerdeim, Dorf-Wesfel-Str. 310.

50 erhaltene feuerfeste Wanduhren-gehäuse mit Facettgläsern pro St. 50 A zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 21980 an die W.B. Geschäftsstelle, Baden-Baden, Langenackerstr. 38.

TIERMARKT

Eine ältere Kuh- und Fährtsch zu verkaufen. Durmerdeim, Dorf-Wesfel-Str. 651. 2 Groß-Silberhähnen, zur Zucht geeignet, zu verkaufen. Rde. Mühlb., Gümlerstr. 16, 4. Et. Unts.

Schafstämme (Bl. Wiener) zu verkaufen. Anrufben Sonntag ab 9 Uhr in Grötzingen, Friedhofstr. 52. Weifehühner, Junge, 2. Bäume abg. 8. Holz, Rde., Seepf. 32.

HEIRATS-GESUCHE

Buchhalterin, 35 J., 165 gr., dt., mit 10 J. Jähr. Enderden, sonst geordnete Verhältnisse, gute Zeil-aussteuer u. Grip., gute Hausfrau, natur- u. sportliebend, auch paffen- den Lebensgefährtin in (sch. Hof- und Winter angenehm. Nur ernst- gem. Zuschriften mit Bild unter Nr. 21500 an die W.B. Geschäftsstelle.

Br., 46 Jahre, tüchtig im Haushalt, wünscht sich mit sol. Herrn in gut. Stellung zu verheiraten. Zucht. unter Nr. 3642 an W.B. Geschäftsstelle. Drob-Geschäftlich mit Fotos, reiner, u. verheiratet, für 2.- 3000,-. Geld für alle Preise u. Verufe, auch für Vermögenslose, auf die- freiem, schriftlichem Wege durch Institut Britus, Kaiserstr. 100/101.

Apothekenbesitzer, Dr. Mitte 30, stattliche Erscheinung, vermögend, sucht Lebensgefährtin, die an seinem Schaffen teilhaben will. Wd., u. 405 da. Briefbogen zu versch. Brief- annehm. Wäffeln d. Schloß 37.

Tüchtiger Geschäftsmann, 46 Jahre, fähig, in Wirtschaft od. Wesgeret. Zucht. unt. Nr. 3688 an die W.B. Geschäftsstelle wünscht Briefwechsel mit Fr. bis 35 J. bei Zuneigung evtl. in Heirat. Gef. Zuschriften, möglichst mit Bild, unter Nr. 21766 an die W.B. Geschäftsstelle.

Handarbeiter, 31 Jahre, möchte ein liebes, nettes Mädchen im Alter von 20-25 Jahren in Heirat kennen- lernen. Zuschriften mit Bild (zu- rück) unter Nr. 21926 an die W.B.

KAUFGESUCHE

Gebrauchte Wagen, gut erhalten, tauchen Autos aus 1930-1932, 8. m. D., Karlsruhe, Amalienstr. 55/57, Tel. 7329.

Einige Reifen, 680 mm 1.5, 140 mm breit, dringend zu tauchen gef. Johann Keller, Renden/Waden, Telefon 204.

Schreibmaschine, gebraucht, auch re- p. bedürftig, zu tauchen gef. Ang. unter Nr. 3677 an W.B. Geschäftsstelle. Elektrischer Kühlschrank zu tauchen gef. Angebote unter Nr. 20993 an die W.B. Geschäftsstelle.

Händlerin, gut erhalten, zu tauchen gef. Angebote unter Nr. 3634 an die W.B. Geschäftsstelle. Kleiner Küchenschrank, gut erhalten, zu tauchen gef. Angebote unter Nr. 3611 an die W.B. Geschäftsstelle.

Gutes Herrenzimmer (bis 3000,-), sowie gute Gardinen zu tauch. gef. Angeb. unter Nr. 3676 an die W.B. I ab 2. Bettst. mod., f. w. Rauch- tisch, gut erd., gef. Angeb. unter Nr. 3675 an die W.B. Geschäftsstelle.

Wichtiges eisernes Bett, voll komplett, zu tauchen gef. Angeb. u. Preis unter Nr. 3637 an W.B. Geschäftsstelle. Deckbett, gut erd., sowie Herren- u. Damenrad, mit oder ohne Gummi. Preis: 100,- Ang. u. 3591 an W.B.

Tausche gut erd. D. Gebrauchsgegenstände, (schw., Gr. 40, gegen ebentolche Größe 38, Angebote unter Nr. 21248 an die W.B. Geschäftsstelle. D. Schuhe, braune Lederpumps, mit Wollabf. Gr. 37 1/2, sehr gut erd., gegen ebentolche, Gr. 38-39 1/2, zu tauchen gef. Angebote unter Gr. 37 1/2 an die W.B. Geschäftsstelle.

Braune D. Sommerkleid, Gr. 40, gegen Angeb. unter Nr. 3681 an die W.B. Ende Hochstuhl, Gr. 39, geboten 1. D. Wollstoff, Gr. 42-44, Ang. unter Nr. 3600 an W.B. Geschäftsstelle. D. Sportschuhe, Gr. 36 1/2, braun (Seberlohe) geg. blaue D. Sportsch., Gr. 37-37 1/2, zu tauchen gef. Ang. unter Nr. 3656 an W.B. Geschäftsstelle.

Wolldecken, 43 Wäffe, sehr gut, gegen Anstrich mit 60-120 Wäffen b. Preis: 100,- Ang. u. 3592 an W.B. Angeb. unter Nr. 3658 an die W.B. Pulver, 40-50 Zim. groß, gef. Geboten wird: Rettefische, gut erd., 1.4-1616, oder wäffl. Damenkleid (36), sehr gut erd., od. Jugendliteratur. Angeb. unter Nr. 3654 an die W.B. Geschäftsstelle.

Puppenbett mit Wäffeln geb.: Kinderpuppenwagen (Aufschlag), Ang. unter Nr. 3601 an die W.B. Weife oder Diarben zu tauchen od. gegen D. Gebrauchsgegenstände, Gr. 3, kleiner, kleinerer Karlsruhe-Mühlburg, Marktstraße 3.

Wir kaufen und verkaufen laufend gebrauchte D. W. Fahrzeuge, Theodor Seeb, Ang. u. 3593 an W.B. Rde. Amsterd., 63, Post 2554/55. Gegenstände u. a. Kneifzange, Kneifzange, sowie mehrere Aquarelle, gerahmt, ab 20 u. vert. Anzug, Sonntag vorm. ab 9 Uhr. Rde. Schenkerstr. 39, 1. Etod.

Wahnschmaschine für elektr. und Handbetrieb, 90 A, großer Holzbock, Durchmesser 1 1/2, 45 A zu verkaufen. Angebote unter Nr. 21978 an die W.B. Geschäftsstelle, Baden-Baden, Langenackerstr. 38.

Verkaufe vollständiges, neues Kuchenschwert, „Alturium der deutschen Oberstufe“, geeignet f. Selbststudium. RM. 500,-. Angeb. unter Nr. 21771 an die W.B. Geschäftsstelle. Stehlampe, Schwere, kunstvolle eis. Stehlampe mit 17 Kerzenhalter zu vert. Anzug, in Durlach, Schloßweg 2, nach 15-17 Uhr.

1 n. Badstube mit weiß. Marmorpl. zu vert. 20 A. Anzug, ab Mittag. Buntfelle, 4. b. Erdenmüller. Grammophon mit 60 Platten für 150 A zu verkaufen. Durmerdeim, Dorf-Wesfel-Str. 310.

50 erhaltene feuerfeste Wanduhren-gehäuse mit Facettgläsern pro St. 50 A zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 21980 an die W.B. Geschäftsstelle, Baden-Baden, Langenackerstr. 38.

STELLEN-GESUCHE

Industriefachmann, Dr., 46 Jahre, tüchtig, anstandslos, in Heirat, erfr. im Verkehr m. d. Behörd., arbeitsfreud., energ. u. gewillig., gegenwärt. in Geschäftl. eines groß. Betriebes, ist, wird frei u. sucht verantwortungsb. Stellung. Angeb. unt. Nr. 3694 an die W.B. Geschäftsstelle.

Erziehungs- u. Hausw. (Mädchen) sucht a. ausw. (Mädchen) od. Hausw. in Berlin, Ang. u. Nr. 3632 an die W.B. Geschäftsstelle. Student sucht Stelle als Nachhülfer. Angeb. unter Nr. 3674 an die W.B. Geschäftsstelle.

Dauerschwimmer - Diätassistent (Staats- eramen), m. mehrjähr. Erfahrung, guten Kenntnissen in Rechenrech., sucht a. ausw. Stellung in ge- heiltem Sanatorium od. Kurheim (Dauerstellung). Angebote unter Nr. 21999 an die W.B. Geschäftsstelle, Baden-Baden, Langenackerstr. 38.

J. gewandte u. gebild. Dame, tüchtige Hausfrau, sucht auf sol. Stelle als Haushälterin od. Haushälterin. Am liebsten bei Alt., allein- lebendem Herrn. Angebote unter Nr. 3687 an die W.B. Geschäftsstelle.

Unerwartet hart u. schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lb. treuherziger Mann, tragender Vater seiner Kinder, mein lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe Georg Lötz.

Leutnant u. Komp.-Führer, Träger des E.K. 2, Inf.-Sturm-Abz. Verw.-Abz. und Ostmedaille kurz nach seinem 42. Geburtstag an der Spitze seiner Gebirgstruppe den Heldentod im Osten fand. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Alle, die ihn kannten, wissen, was wir an ihm verlieren. Karlsruhe, Blücherstr. 22.

In tiefem Herzeleid: Frau Elisabeth Lötz, geb. Rohrer, Kinder: Hildegard, Helner u. Georg; sowie alle Anverw. Trauerfeier: Sonntag, 14. Novbr., 15 Uhr, Karl-Friedrich-Ged.-Kirche Mühlburg. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Unfaßbar schweres Leid brachte uns die traurige Nachricht, daß mein in- nigstgeliebter Mann, unser treu- besorgter Vater, unser lebens- froher Sohn und Bruder, Schwie- gervater, Schwager und Onkel Pg. Fritz Müßler.

Fahrenjunker Uffz. in einem Aut- Stab, inhaber verschiedener Aus- zeichnungen sein hoffnungsvolles Leben im schönsten Alter von 37 1/2 Jahren am 19. 10. 43 im Osten lassen mußte. Er starb an einer zwei Tage zuvor erlittenen schweren Verwundung, kurz vor dem langersehnten Helmuturlaub. Unvergessen von seinen Lieben ruht er fern der Heimat auf einem Heldendfriedhof. Ettingen, den 3. November 1943.

In unsagbarem Schmerz: Frau Bertel Müller, geb. Speck, mit Kindern: Ursula, Karl, Günther, Johann, Müller, Maurermeister, und Frau Albertine, geb. Eller; Frau Anna Maria Speck Witwe; Karl Müller, Ingenieur, Baden-Baden, und Frau Hildegard, geb. Ochs, mit Kind; Frau Müller, Uffz., z. Z. im Osten; Alfred Wierkant, Uffz., z. Z. im Osten, und Frau Luise, geb. Speck, mit Kindern; Otto Speck, Stabszahlmeister, z. Z. im Osten, und Frau Elise, geb. Becht, mit Kindern; Karl Wacker, Verw.-Amtmann, z. Z. in Rosch, geb. Speck, mit Kindern; Franz Speck, Werkmeister, und Frau Erna, geb. Glatt, mit Kindern; Wilhelm Speck, Stabswachmeister, z. Z. im Osten; Anton Dunkenpols, Stabswachmeister, und Frau Johanna, geb. Speck, mit Kindern; Karl Meikel, Hauptfeldwebel, z. Z. im Osten, und Frau Liesel, geb. Speck, mit Kind; Rudl Speck, Leutnant, z. Z. München.

Von Beileidsbesuchen bitten man höflich Abstand zu nehmen. Bestattung: Sonntag, 11. 43, 17.30 u. Montag, 8. 11. 43, 18.00 in St. Martin. Seelenamt: Montag, 8. 11. 43, 7.15 in St. Martin.

Gott der Herr hat meinen guten Mann, unseren lb. Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel Studientrat Anton Gärtner im 63. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit gerufen. Karlsruhe, den 4. November 1943 Koblenzer Str. 18.

Im Namen aller Hinterblieb.: Frau Maria Gärtner, geb. Schmitt. Beerdigung findet am Montag, den 8. Nov., 13.30 Uhr, von der Friedhofskapelle des Hauptfriedhofs aus statt.

Eine eigene Reparaturabteilung für sämtliche Kleidungsstücke steht Ihnen zu Diensten. Es wird umgeändert und aus- gebessert... von jetzt ab bei

Vetter KARLSRUHE - KAISERSTR. 143

Ein eigenes Haus jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorzubereiten. Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber WB von Deutschlands größter Bausparkasse GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg

Sorgen Sie für Ihre Kinder, denn eines Tages braucht Ihre Tochter eine Aussteuer und Ihr Sohn ein Ausbildungsgeld. Schließen Sie eine Versicherung ab, die auch bei Ihrem vorzeitigen Tod die Versorgung Ihrer Kinder sicherstellt. Wir beraten Sie gern. Wenden Sie sich bitte an Nürnberger Lebensversicherung AG MANNHEIM, L 15, 13.

Wie spare ich - vorteilhaft u. zweckmäßig? Bausparen sichert Ihnen Hausbau - oder Kauf, gute Kapitalanlage, Steuerbegünstigung und ideale Altersversorgung. Mit RM. 31,20 im Monat ersparen Sie bei der Süddeutschen Bauspar-Kredit A.G. ein Eigenheim im Werte von RM. 12.000,- mit RM. 52,- ein solches in Höhe von RM. 20.000,-. Entschließen auch Du Dich! Auskünfte und Prospekte erhalten Sie kostenlos, unverbindlich durch die Süddeutsche Bauspar-Kredit A.G. Singen/Hohenwiel.

Seit Jahrzehnten HassiaSana Schuhe

Kaurileim, Knochenleim, Hautleim, Mischleim liefert gegen Vorbestellung der Bezugsscheine RENGER-WERKE Straßburg-Meinau (Els.)

Wird Ihr Wäschevorrat kleiner! Achten Sie einmal darauf: Wäsche läßt sich heute nur schwer ersetzen. Wenn Sie merken, daß Ihr Wäschebestand kleiner wird, dann ist es höchste Zeit, dagegen etwas zu tun - Sie stehen sonst eines Tages vor leeren Schränken. Beginnen Sie sofort mit einer systematischen Wäsche- pflege und vermeiden Sie alle Fehler, die zu einer Beschädigung führen. Eine richtige Anleitung zur längeren Erhaltung Ihrer Wäsche- vorräte finden Sie in der Henkel- Lehrschiff „Wäschebeschäden u. Ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos. Als Drucksache an: Persil-Werke, Düsseldorf

Name: Ort:

